

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neus Brannenstr. 1/2, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, incl. ins Haus M. 3.00, wo keine Post am Orte. M. 3.00.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsbedingungen: Bestellen Sie die „Volkswacht“ bei den Herren: Expedition, Neus Brannenstr. 1/2, Breslau. Preis vierteljährlich 40 Pf., halbjährlich 75 Pf., jährlich 1.40 Pf. Einmalige Bestellungen 25 Pf. Bestellungen für die nächsten Nummern müssen bis Donnerstag 6 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 82.

Breslau, Mittwoch, den 9. April 1913.

24. Jahrgang.

Der erste Tag der Rüstungsvorlage.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns:

Ein „großer Tag“ sollte es werden. Man wußte, daß die allgemeine Erörterung der Wehr- und Deckungsvorlagen heute mit einer Rede des Kanzlers beginnen würde, und Herr v. Bethmann-Hollweg hatte ja auch tiefgründige Betrachtungen der internationalen Politik schon vor einigen Tagen in Aussicht gestellt. Den äußeren Anschein des weltgeschichtlichen Ereignisses bot freilich der Anblick des Saals und der dichtgefüllten Tribünen. Sogar die Hofloge wies einen reichen Besuch auf, und in den Tribünen der Diplomaten, des Bundesrats und der Abgeordneten wechselten die elegantesten Frühjahrskolletten der Damen mit blendenden Uniformen ab. Ob aber der vornehme Besuch auf seine Rechnung gekommen ist und die ersehnte Sensation erhalten hat? Herr v. Bethmann-Hollweg ist sicherlich kein glänzender Denker, und es ist fast zu fürchten, daß er sein Publikum enttäuscht hat.

Was man von ihm erwarten durfte, war zum mindesten eine einigermaßen ausreichende Ergänzung der überaus dürftigen Gründe, die seine Vorlage zugunsten der Heeresvermehrung anführt. Aber die Argumente, die er gebracht hat, in der unsicheren und fast ängstlichen Veredelmacht, die sein politisches Denken zugleich charakterisiert, diese Argumente sind von einer so dürftigen Gleichgültigkeit, daß sie dem spießhaften Bierbankdebatter vertraut vorkommen werden. Allgemeine Nebenbarten über die Verschiebung der militärpolitischen Situation in Europa durch den letzten Balkankrieg, unerhörte ungenaue und falsche Deduktionen über einen Gegensatz zwischen Slawentum und Germanentum, schließlich die Märchen von dem allmächtigen französischen Chauvinismus: das ist der Inhalt seiner Rede. Denn die paar konventionellen Bemerkungen über die friedlichen Absichten Deutschlands, über die Ablehnung jeglichen Weltkriege, wollen gewiß nichts besagen. Der einzige Punkt von allgemeinem Interesse und von großer Bedeutung, den der Kanzler berührt hat, war die Anregung, die der englische Minister Churchill über eine Rüstungsverständigung gegeben hat, und hier blieb der Kanzler, der doch eben noch die Vorzüglichkeit unserer Beziehungen zu England, zu Frankreich, zu Rußland hervorgehoben hatte, stumm. Er antwortete nicht mit irgend einem Wort offenerherzigen Entgegenkommens, erklärte vielmehr nur, daß man die konkreteren Vorschläge der englischen Regierung abwarten müsse.

War es bloß Subordination, daß der Kriegsminister, den die technischen Einzelheiten der Vorlage begründen sollte, sich Mühe gab, seinen Vorredner nicht in den Schatten zu stellen, oder begnügte er sich mit einer geradezu überraschenden Kürze, weil er von vornherein weiß, daß die bürgerlichen Parteien ja doch den Forderungen zustimmen werden? Die Fortschrittler werden vielleicht morgen ihre Entrüstung über soviel Zurückhaltung äußern, aber schließlich braucht sich die Regierung nicht in Unkosten zu stürzen, um noch besonders das Deforum zu wahren, wenn sie ohnehin keine bürgerliche Opposition zu vermuten braucht.

Von der Unbestimmtheit der Reden, die von der Ministerbank gehalten wurden, hob sich überaus wirkungsvoll ab die prägnante Schärfe der Darlegungen des ersten Redners aus dem Hause, des Genossen Haase, der die Ablehnung der Vorlage im Namen der sozialdemokratischen Fraktion vertrat. Unser Redner stellte zunächst die Armut der Begründung fest und schloß daran eine eingehende und überlegene Kritik der Scheinargumente, die der Kanzler mündlich vorgetragen hatte. Die Bemerkungen über die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen der slawischen und der germanischen Welt, die phantastischen Ueberreibungen des Einflusses, den der französische Chauvinismus hat, zerstörte er durch eine sachverständige und überzeugende Darlegung der wirklichen Tatsachen und namentlich durch den Hinweis auf die mächtige Aktion, den der französische Sozialismus entfaltet. Und dem Kanzler, der aus einer Veränderung der politischen Karte Europas mechanische militärische Konsequenzen zieht, gab er die bessere, die politische Lehre, daß die selbstverständlichere und wirksamere Folgerung ein kluges Verhalten der deutschen Diplomatie sein muß. Der sozialdemokratische Redner vertrat so die Politik der Verständigung unter den Nationen gegen den imperialistischen Ehrgeiz der Eroberungen, der die ernsteste Ursache dieser Rüstung ist. Die Verteidigung der Grenzen kann nicht durch ein Weltkriege gesichert werden. Die Welt, die freie Volkswirtschaft ist in diesem Sinne die gegebene Organisation, deren Leistungsfähigkeit Haase an den Zeugnissen der Geschichte, vornehmlich aus dem Jahre 1813 beweisen konnte. Die Rede, die im ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört war, erweckte bei unseren Freunden den lebhaftesten Beifall.

Nach ihm sprach für das Zentrum Herr Dr. Spahn. Der kluge Führer der Partei, die sich anfänglich durch allzu scharfe Opposition gegen die Vorlage etwas sehr kompromittiert hat, versuchte möglichst vorsichtig zu reden. Aber seine Ankündigung, daß man sehen würde, was aus den Kommissionsberatungen hervorgeht, blieb nicht mißverständlich. Man weiß, was das zu besagen hat, und

schließlich ist an dem Gelingen solcher Gedankengänge nicht zu zweifeln, nachdem Herr Dr. Spahn jetzt schon seine Argumente zugunsten der Vorlage nahezu wörtlich einer Broschüre des — — Wehrvereins entnommen hat!

Den Abschluß bildeten heute die Herren v. Liebert und Behrens, von denen man nicht erst zu sagen braucht, daß sie für jede Rüstung Feuer und Flamme sind. Ein allzu unvorsichtiger Angriff, den der Reichsverbands-general in seiner Rede gegen unseren Genossen Wendel wagte, brachte ihm von unserem Freunde die verdiente Abfertigung.

In der morgigen Debatte wird Genosse Scheibemann für unsere Fraktion sprechen.

Bethmann, der Germane.

Zur Kanzlerrede wird uns noch geschrieben:

Zu seiner Reichstagsrede, mit der er die Milliarden-Militärvorlage einleitend begründete, sprach Herr v. Bethmann, der Feind des allgemeinen Wahlrechts, die Behauptung aus, das Volk in seiner großen Mehrheit wolle, daß die Vorlage Gesetz werde. Niemand beruft sich lieber auf das Volk als die Gegner der Demokratie, aber sie tun es nur, wenn sie wissen, daß das Volk keine Gelegenheit hat, ihnen zu erwidern. Wie das Volk über die Militärvorlage denkt, könnte nur mit den Mitteln einer demokratischen Verfassung, durch Volksabstimmung festgestellt werden. Man wird sich hüten, diesen Weg zu beschreiten. Es würde sich dabei herausstellen, daß das Volk diese Vorlage heute ebensowenig will, wie Herr v. Bethmann selbst vor wenigen Monaten noch gewollt hat.

Die Gründe, mit denen die im Vorjahr noch so unerschrockene Regierung den Ausdruck ihrer neuen militaristischen Vorgehensweise zu rechtfertigen sucht, wirken in keiner Weise überzeugend. Wir sehen, sagt der Reichskanzler, mit England ausgezeichnet, mit Frankreich gut, mit Rußland freundschaftlich. Der deutsch-englische Gegensatz, der noch bis vor kurzem als das Problem der auswärtigen Politik angesehen wurde, ist verschwunden. Die französische Regierung und die Mehrheit des französischen Volkes wünschen in Frieden mit uns zu leben. Direkte Interessengegensätze zwischen Deutschland und Rußland gibt es nicht. Und daß wir friedliebend sind, bis auf die Knochen, versteht sich ja von selbst. Also — müssen wir jährlich 63.000 Mann mehr einstellen und zwar sofort, schon vom 1. Oktober d. J. ab.

Das verstehe, wer kann! Das Verständnis wird auch nicht wesentlich durch das erleichtert, was der Reichskanzler über die vielleicht doch mögliche Gefahren zu sagen hat. Da sind die Chauvinisten in Frankreich, die Panlawisten in Rußland. Da sind — könnte man hinzufügen, aber der Reichskanzler verschweigt es in schamhaftem Nationalgefühl — die Alldeutschen in Deutschland und die schwarz-gelben Kriegshetze in Oesterreich. „Kein Mensch kann die Garantie übernehmen, daß kein Krieg kommt!“ Wichtig! Wichtig, daß eines Tages das chauvinistische Gefindel aller Länder die Oberhand bekommt und einen Weltbrand heraufbeschwört, gegen den — sagt der Reichskanzler — alle bisherigen Kriege ein Kinder-spiel sein würden. Aber besteht diese Möglichkeit erst seit gestern und vorgestern, oder hat sie nicht schon vor einem Jahre bestanden, als der Kriegsminister erklärte, mit der Heeresvermehrung sei es nun für mindestens vier Jahre genug? Und steht die deutsche Regierung nicht ihre Aufgabe darin, die Sozialdemokratie, die stärkste Gegnerin jeglicher Kriegshetze, zu bekämpfen, während sie sich den militaristischen Forderungen einer kleinen nationalistischen Clique geduldsig unterwirft?

Die Gefahr besteht nach Bethmann darin, daß es zwischen Germanentum und Slawentum zu einem Zusammenstoß kommt, bei dem Frankreich auf Seiten des Slawentums stehen könnte. Aber zwischen Rußland und Deutschland besteht kein direkter Interessengegensatz, der besteht nur zwischen Oesterreich und Rußland. Oesterreich erscheint in dieser phantastischen Kombination als Vormacht des Germanentums. Oesterreich, dessen Bevölkerung nur zu einem Viertel aus Deutschen, zu drei Vierteln aus Nichtdeutschen besteht, wovon wiederum zwei Drittel Slawen sind! Die Mehrheit aller Bewohner Oesterreichs und Slawen! Der deutsche Reichskanzler konnte der verbündeten Habsburger Monarchie keinen größeren Bärendienst erweisen als dadurch, daß er den österreichisch-russischen Gegensatz auf die Formel des germanisch-slawischen Zusammenstoßes brachte. Denn man kann von den tschechischen, mährischen, slowakischen, polnischen, ruthenischen, kroatischen, serbischen und slowenischen Soldaten, die die Mehrheit der k. k. Armee bilden, doch wirklich nicht verlangen, daß sie bei einem Zusammenstoß zwischen Germanentum und Slawentum für das Germanentum ihre Haut zu Markte tragen sollen. Diese Zumutung auszusprechen heißt an das deutsch-österreichische Bündnis, ja an den Bestand des verbündeten Staates selbst die Wunde anlegen.

Wäre es wirklich wahr, daß die slawische Gefahr so groß ist — wir denken auch in dieser Beziehung etwas weniger ängstlich — dann könnte das Germanentum sicher nicht bei den halbslawischen Mächten, sondern nur bei den Westmächten Deckung suchen. Daß sich der „welt-

historische“ Gegensatz zwischen England und Deutschland in lauter Rosenwölckchen aufgelöst hat, begrüßen wir mit Freuden und buchen es als einen Erfolg sozialdemokratischer Politik. Warum wir nicht auch unser Verhältnis zu Frankreich so verbessern könnten, daß wir von dieser Seite keinen Krieg zu befürchten haben, bleibt das Geheimnis des leitenden Staatsmanns. Frankreich ist russenfreundlich, nicht aus Vorliebe für den Jazismus, sondern weil es sich allein einem deutschen Angriff nicht gewachsen fühlt. In dem Augenblick, in dem Frankreich nicht mehr glaubt, daß ihm Deutschland etwas Böses will, hört das widernatürliche Bündnis zwischen Zar und Republik auf, eine Wirklichkeit zu sein.

Die Rede des Reichskanzlers beweist uns bei einiger Ueberlegung nicht nur nicht, daß wir neue Soldaten brauchen, sondern vielmehr, daß sie bei einer guten auswärtigen Politik Gewaltiges an Heereskosten sparen können.

Das Militärrentum ist heute noch nichts anderes als eine nationalistische Utopie. Das zarische Rußland allein ist Deutschland in keiner Weise militärisch gewachsen. Für Deutschland kann es nur durch Frankreich, für Oesterreich nur durch die Förderung des panslawistischen Gedankens eine Gefahr werden.

Was aber tut die Regierung mit ihrer Militärvorlage und ihrer Begründung? Sie schweift Frankreich und Rußland enger zusammen, fördert durch das Schreckbild eines germanisch-slawischen Zusammenstoßes den Panlawismus in Oesterreich und legt die Staaten, die sie als mögliche Gegner in einem Weltkrieg bezeichnet, in neue Gegenstellungen hinein. Für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich spricht Herr v. Bethmann mit wärmerer Sympathie als Herr Barkow, und den russischen Jaren macht er ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er ja viel mehr Soldaten aufstellen kann, als Deutschland es vermag. Gegenwärtigen werden verschärft, Bündnisse geschädigt, das Kräfteverhältnis des Reiches zu den anderen Staaten, die nun gleichfalls ihre Rüstungen verstärken werden, wird nichts geändert. Und diesen Spahn muß ganz Europa mit einem Milliardenopfer bezahlen, gegen das die französische Kriegentschädigung von 1871 nur ein beschriebenes Trinkgeld gewesen ist!

Stimmen der Presse.

Recht unzufrieden mit dem Kanzler zeigt sich die „Schles. Ztg.“:

Die bürgerlichen, auf dem Boden der Wehrvorlage stehenden Parteien hätten wohl mehr Schwung in der Art der parlamentarischen Inzenerierung erwartet. Daran aber, daß er lehrte, wird niemand dem Reichskanzler einen Vorwurf machen wollen; im Gegenteil ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Kanzler nicht nur seiner ganzen Art nach, sondern mit wohl erwogener Absicht sich auf sachlichen Ernst beschränkte und auf jeden rednerischen Triumphe verzichtete.

Während die „Freisinnige Zeitung“ zu der Kanzlerrede kein Wort verliert, sagt sie über den Kriegsminister:

Dann nahm der Kriegsminister o. Beerlingen unter allgemeiner Spannung das Wort, die jedoch bald großer Enttäuschung Platz machte. Er wiederholte in trockener Art und Weise den Sinn der Ausführungen des Kanzlers, teils die aus der Presse bereits bekannten technischen Allgemeinheiten der geplanten Heeresvergrößerung. In der Kommission soll weitere Aufklärung erfolgen.

Selbst die sehr begeisterungsfähige „Nationalzeitung“ kann nur mit Mühe etwas von Stimmung aus der Kanzlerrede entdecken:

Herr v. Bethmann-Hollweg ist, das weiß man lang schon, kein großer Redner, der es versteht, in einer großen Sache entflammende rhetorische Effekte zu erzielen, aber er ist ein deutlicher Redner, und heute spricht er noch lauter und abenteuerlicher als sonst. Ein lehrlicher Moment ist es gewiß, als Herr v. Bethmann die ersten Worte seiner Rede spricht. Die Einbringung der Wehrvorlage und ihrer Deckungsvorlagen ist das bedeutsamste und schicksalsschwerste politische Ereignis, das dem deutschen Volk seit vielen Jahren befehle worden ist, und dieses Peripetie erzeugt eine große Spannung unter den Zuhörern des leitenden Staatsmannes des Reiches.

In einer Zentrumskorrespondenz heißt es: Allerdings, die sonst an großen Tagen gewohnt animierte Stimmung scheint heute zu fehlen; unter lauter Stille erregt der Reichskanzler zu Beginn der Sitzung das Wort. Seine Rede ist in der Hauptsache eine Schilderung der gegenwärtigen politischen Lage, aus der heraus sich die Notwendigkeit der Wehrvorlage ergibt. Auffallend ist das Bestreben Bethmann-Hollwegs, die friedliche Gesinnung nicht nur der deutschen Regierung, sondern auch Frankreichs und Rußlands hervorzubekunden. Man hat hier und da den Eindruck, als ob der Herr Reichskanzler vielleicht des Guten etwas zu viel getan hätte; er wollte aber lediglich beweisen, daß der Wehrvorlage jedes Aggressive fern liegt und daß hierzu um so weniger Anlaß gegeben sei, als die Regierungen der Nachbarstaaten selbst friedlich gesinnt seien.

Am alten Fleck.

Serbien lehnt ebenfalls ab.

Die serbische Regierung überreichte den Vertretern der Großmächte die Antwort auf das Begehren der Mächte betreffend die Räumung Albanens und den Schutz der albanischen Nationalität. Die Antwort erklärt genau

wie die montenegrinische, daß Serbien vor dem Friedensschluß die Truppen aus Albanien nicht zurückziehen könne. Die Forderung eines besonderen Schutzes der Albanesen könne Serbien mit Rücksicht auf die Landesverfassung und die Landesgesetze, denen zufolge allen Staatsbürgern gleiche Rechte und Pflichten zukommen, nicht erfüllen.

Die Blockade.

Die verlaute, liegt nach der erneuten Ablehnung der Forderungen der Großmächte durch Montenegro die Entscheidung über die von der internationalen Flotte zu unternehmenden Schritte nunmehr dem Admiralsrat ob, dessen Mitglieder im Besitze der notwendigen Instruktionen ihrer Regierungen sein dürften. Zunächst handele es sich darum, die Blockade für effektiv zu erklären und ihre Ausdehnung zu bestimmen, da der Widerstand Montenegros in hervorragendem Maße durch die in Zahl und Kriegsmaterial vor Skutari weit überwiegende Beteiligung Serbiens genährt wird. Es sei anzunehmen, daß der Admiralsrat einen Beschluß fassen werde, demzufolge die Blockade auch die weitere Ausschiffung serbischer Truppen verhindern wird.

Von besonderer Seite erfährt die „Neue Freie Presse“ hierzu noch: Unter den Mächten sind Verhandlungen im Zuge betreffs der Ausdehnung der Blockade auch auf die nachbarlichen Küsten San Giovanni di Medua und Durazzo. Insbesondere ist Österreich-Ungarn in dieser Richtung bemüht und ergreift die Initiative. Die Dreibundmächte haben sich bereits für den Antrag Österreich-Ungarns ausgesprochen. Die Zustimmung der Staaten der Tripelente liegt noch nicht vor, wird aber erhofft, da Gefahr vorliegt, daß in jenen beiden Häfen noch Truppen und Munition für die Belagerung von Skutari einlaufen könne.

Wie stets um Skutari.

Die Belgrader „Politika“ meldet: Der Kommandant der serbisch-montenegrinischen Truppen vor Skutari, General Vojovic, gab am Freitag den Auftrag zur Einstellung der Feindseligkeiten und ließ den Kommandanten von Skutari, Essab Pascha, auffordern, er solle sich bis abends ergeben. Essab Pascha erwiderte, daß er der Aufforderung nicht nachkommen werde; die serbisch-montenegrinischen Truppen sollen vorerst Skutari erstürmen und erst dann könnte über die Forderung verhandelt werden. Daraufhin beschloß General Vojovic, für Sonnabend nachmittag einen konzentrischen Angriff nach vorausgegangenem Bombardement gegen Skutari durchzuführen. Die Verbündeten hofften, daß unter allen Umständen Skutari bis Sonntag in den Händen der Verbündeten sein würde. Nach dem Falle der Festung wollten die Serben ihre Truppen von Skutari zurückziehen. In dessen liegt auch heute noch keine Nachricht vom Falle der Festung vor.

Politische Uebersicht.

Eine „verbrecherische Torheit“.

Die „Frankfurter Zeitung“ kommt in ihrer Ausgabe vom Sonnabend abend auf ihre Anregung zur Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz zurück. Sie untersucht die Rüstungsaufwendungen der europäischen Großmächte, wobei sie zu dem Resultat kommt, daß Deutschland jährlich fast vier Milliarden Mark, also soviel wie die ganze französische Kriegenschaubildung, aufwendet. Hier sei die Last nicht eingerechnet, die dadurch entsteht, daß Jahr für Jahr jetzt 668 000 Mann, und zwar gerade Menschen im kräftigsten und leistungsfähigsten Alter, ihrer Erwerbstätigkeit und damit der nationalen Produktion entzogen werden.

Nach einer Berechnung der Ausgaben für Heer und Marine in Deutschland führt das Blatt weiter aus:

Wären die Rüstungsausgaben nicht, so könnte das Reich die gesamte Arbeiterversicherung auf seine Kappe nehmen und zugleich die Leistungen der Versicherung verdoppeln. Das seien nur ein paar Beispiele für viele; sie mögen auch denen zu denken geben, die sich über die durch die Last der Rüstungen mit dem Hinweis auf den erzieherischen Wert des Militärdienstes und auf seinen körperlichen und moralischen Nutzen für alle durch das Heer Gekommene trösten. Wie ganz Anderes könnten wir erreichen,

wenn wir durch eine internationale Rüstungsbeschränkung in die Lage kämen, auch nur einen Teil der Militärausgaben wirklich für Volkserziehung und Volkswohlfahrt aufwenden zu können. — Die Theorie, daß die Milliarden nicht wirtschaftlich nutzlos ausgegeben würden, sondern ein stark befruchtender Strom seien, der aus den Quellen des Rüstungsetats über Industrie und Landwirtschaft, über die Arbeiter und die ganze Volkswirtschaft sich ergieße, lehnt das Blatt ab. Nur Einzelne hätten den Nutzen. Was wäre Krupp ohne diese Rüstung? Aber was Einzelne gewinnen, verlieren alle Anderen. Die Rüstungen sind die Unfallversicherungsprämie der Nationen, und alle müssen sich dieser Versicherungspflicht unterziehen, bis der Tag kommt, an dem alle sich darüber klar werden, daß sie einer verbrecherischen Torheit nachgehen. Für diese Torheit aber sollte die Menschheit allmählich reif werden, denn alle spüren die Folgen. Deutschland und England mit ihrer intensio vorwärts strebenden Wirtschaft setzen vor allem unter dem Mangel an Kapital; Frankreich, das jetzt gar zur dreijährigen Dienstzeit zurückkehrt, vor allem unter dem Mangel an Menschen. Aber das Kultur-Defizit, das Defizit an Ethik und wahren Menschenwerten, ist für alle das gleiche.

Solche warnende Töne hat die sozialdemokratische Presse schon oft angeschlagen, doch erfolglos. Auch die treffenden Worte der „Frankfurter Zeitung“ werden in den Wind geschlagen sein, solange sich nicht die Mehrheit des deutschen Volkes ganz energisch gegen den Rüstungswahn wendet. Nicht einmal die Fortschrittler folgen den Mahnungen der Frankfurterer.

Also wirklich gegen die Serben!

Dem „Militär-Wochenblatt“ entnimmt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen längeren Artikel zur Militärvorlage, in dem es heißt:

Mit der neuen Heeresvorlage haben Generalstab und Heeresverwaltung ganze Arbeit gemacht. Die Forderungen sind, wie die Vorlage klar ausdrückt, nicht mit Rüstungsabsichten oder Maßregeln unserer westlichen und östlichen Nachbarn begründet, sondern mit dem Verlaufe der jüngsten politischen Ereignisse auf dem Balkan. Es galt das militärische Gleichgewicht zwischen Dreibund und dessen möglichen Gegnern, das sich durch diese Ereignisse in naher Zukunft möglicherweise zu ungunsten des Dreibundes verschob, rechtzeitig deutscherseits zu verbessern. Hoffen wir, daß unsere Verbündeten nun durch Verstärkung ihrer Wehrmacht bald folgen werden, damit der Dreibund auf alle kommenden Ereignisse gewappnet ist. Daß diese neuen militärischen Forderungen dem deutschen Volke eine schwere Last an Gut und Blut auferlegen, dessen ist sich die Heeresverwaltung nicht weniger bewußt als andere. In ersten Zeiten dürfen aber die tatsächlich verantwortlichen Männer, die im Falle eines Krieges mit ihrer Reputation einzustehen haben für eine lückenfreie Rüstung des Vaterlandes, nicht rechts, nicht links schauen; sie müssen den schweren verantwortungsvollen Weg, den ihnen Pflicht und Gewissen vorschreiben, gehen mit geradeaus gerichteten, weit in die Zukunft schauendem Blick.

Also 136 000 Mann und ein paar Milliarden Ausgaben — alles nur gegen die Serben! Und dazu noch die entsprechenden österreichischen Rüstungen — auch sie gegen die Serben! Deutschland-Österreich mit 115 Millionen Einwohnern zittert vor Serbien mit seinen 3 Millionen?

Und woher diese so gefährliche serbische Feindschaft! Im Grunde doch nur aber, daß die ungarischen Agrarier kein serbisches Rindvieh ins Land lassen wollen, damit die Ochsen in Ungarn nicht so billig werden.

Lieber einen Polen als einen Nationalliberalen!

Das ist jetzt die Parole konservativer Führer in der Ostmark. Die nationalliberale „Königsberger Allgemeine Zeitung“ erhält aus Westpreußen eine Zuschrift über „Das gefährdete Deutschtum in Westpreußen“, in der den Konservativen die heftigsten Vorwürfe gemacht werden, daß sie den Polen in der Ostmark Mandate in die Hände spielen! Es heißt in dem Blatt:

Mit banger Sorge verfolgen in den letzten Wochen die deutsch denkenden und deutsch fühlenden Männer aus allen

Gebieten der Bevölkerung Westpreußens die Politik der konservativen Partei. Großes Bekremden erregte es in den Kreisen der Deutschen, daß die konservative Partei in dem 15 Jahren nationalliberal vertretenen Wahlkreis Strassburg Westpreußen trotz aller Einigungsversuche einen eigenen Kandidaten aufstellen will neben dem Nationalliberalen und daß den Polen das Mandat in die Hände spielt. Mit Entschiedenheit vernommen werden, daß führende konservativ offen erklärten, lieber einen Polen als einen Nationalliberalen wählen zu wollen. Dazu kommt, daß der Landrat (II) sich an die Spitze der Bewegung gestellt hat. . . . Aber es liegt System in dem Verhalten der konservativen Parteileitung. Es kommt nicht darauf an, nationale Politik zu verfolgen. Nur ganz allein Parteinteressen sind es, die verfolgt. In diesem Sinne hat sie es auch in dem von den Polen gefährdeten Wahlkreis Königsberg-Schlöben abgelehnt, gemeinsam mit der nationalliberalen Partei den Kampf zu führen, wie es bisher der Fall war. . . . Deutscher kann wohl kaum die so häufig von konservativer Seite vernommene Redensart lägen gestraft werden, daß ihnen das Vaterland höher steht als die Partei!

In dem Blatt wird dann weiter ausgeführt, daß die Konservativen den Nationalliberalen eine Absage erteilt und ein Abkommen mit dem Zentrum geschlossen hätten, nach dem ein Konservativer und ein Zentrumsmann aufgestellt wird. Das nationalliberale Organ fügt hinzu: „Und das in der Ostmark, wo das Zentrum noch immer an den Seiten der Polen stand . . .“

Vier Monate für diese Quälereien?

Der südwesafrikanische Farmer Cramer, der eine ganz Anzahl seiner schwarzen Arbeiter und Arbeiterinnen in der furchterlichsten Weise gemartert hatte, weil er sich nicht bildete, diese Schwarzen hätten ihn durch Rauch vergiftet wollen, hat jetzt seine Strafe erhalten: vier Monate Gefängnis! Die erste Instanz hatte ihm ein Jahr neun Monate zubüßt gehabt. Die südwesafrikanische Zeitung „Südwest“ hatte folgende Schilderung der von Cramer verübten Marterungen gegeben:

„Ich, der einzige Mann unter den Verletzten, habe große Hautdefekte gehabt, die Sachverständiger näher schilbert; in Lebensgefahr sei er nicht gewesen.“

Marias Wunden gingen über den ganzen Rücken. Die brandige Haut, die zuerst noch vorhanden war, ging nachher ab! . . . Das Leben der Maria sei wohl bedroht gewesen, sie habe lange krank gelegen.

Panduros Verletzungen seien nicht so erheblich gewesen. Die Möglichkeit des Zusammenhangs zwischen der Mißhandlung und der Fehlgeburt sei wahrscheinlich.

Amalie habe ebenfalls handdielvergroße Hautdefekte gehabt; ihr Leben sei nicht besonders gefährdet gewesen.

Magdalena, die an sich schwächlich erscheine, habe nicht so starke Verletzungen aufgewiesen, sie sei aber immerhin ardentlich ausgepeitscht worden. Die Verletzungen hätten sich über Rücken, Brust und Schultern erstreckt.

Die verstorbene Numa habe am schlimmsten ausgesehen. Sie hätte nur durch direkte Hautüberpflanzung auf operativem Wege behandelt werden können. Sie starb an der Ruhr, an der, wie der Sachverständige sagt, „ja auch ganz gesunde Leute sterben können“.

Mwine sei auch nicht so schlimm mißhandelt worden, immerhin aber über eine „bäuerliche Prügelung“ hinausgehend, sie war nicht weiter in Behandlung.

Maria, Jakobs Frau, wird dauernd in ihrer Arbeitsfähigkeit geschädigt bleiben.

Vier Monate für solche Mißhandlungen! Und da erst rüft man sich bei uns über Kongo-Greuel! Vier Monate erhielt in Breslau bekanntlich Genosse Crowig wegen — Beleidigung eines abligen Wahlvorstehers!

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schickler.

(Nachdruck verboten.)

Die Pferde fuhren mit einem wilden Sprunge nach vorn, als die Peitsche knallte. Sie hatten sich schamlos auf diesen Moment der Erlösung gewartet. Agel hatte den bloßen Kopf in die hellgrauen Wolken zurückgelehnt. Er träumte vor sich hin. Er wollte im Arbeitszimmer noch eine Zigarette rauchen; ein Signal würde auch keinen Schaden tun; er wollte den Abend noch einmal überdenken und genießen. Der Abend war es wert.

Am nächsten Tage ging ein allgemeiner Vater durch das Stübchen. Die frühe klare Schneelust wurde von den Herren als eine besondere Wohlthat empfunden; auch die jüngeren Elemente unter den Damen hatten eine nicht geringe Anteilnahme in den Glimmern. Die Stimmung war auf der ganzen Linie heiter; der Ball war ein langer nicht so angeregt verlaufen. Die Folgen wurden mit Gelächern ertragen.

Mit Gottes Güte und einigen Schnäpzen erholt man sich wieder, sagte der Referendar, der unten bei Gassen auf dem Pferdemarkt saß. Er war bereits um zehn Uhr erschienen, obwohl er von dem alten Wirt erst um sieben Uhr ins Bett gebracht worden war. Er hatte sogar versucht, auf dem Gericht seine bewährte Tätigkeit auszuüben. Der alte Kal hatte ihn aber hinausgeworfen, als er noch kaum seine verklärte Nase ins Zimmer gebracht hatte. Darauf war er in die gastliche Kanne am Pferdemarkt gekommen.

In der Gaststube summt und schwärmt das Gespräch. Alle Lüge waren leicht. Die Festimmung war noch nicht zur Ruhe gekommen. Kammern und die Dienstmädchen hatten beide Hände voll zu tun. Dagmar selber schielte noch, dafür aber wurden die bestellten Wägen, die sie eingeführt hatte, um so bestiger begehrt.

„Ihr Geiz geht durch die Räume“, meinte der Provisor. „Stüchlich“, dachte der Referendar; aber er sagte es nicht. Er spezialisierte im Riten auf einige Apothekerschnäpze.

Endlich kam der Zahnarzt.

„Kommt her zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid.“ Der Referendar war begeistert aufgesprungen. Der Provisor fiel ihm seit geräucher Zeit auf die Herzen.

„Wetter“, kramte der Zahnarzt und klang seines Ueberjehes an den Referendar, die Kammern seien, und lassen sie kommen. Kammern ist immer ungelogen. Wieviel Zeit habe ich verlor.“

„Eine Stunde“, konstatierte der Referendar und sah nach der Wanduhr hinüber. „Sol's der Teufel!“

Nach wenigen Minuten kam Dagmar und die Stimmung erlosch mit einer allgemeinen stürmischen Begrüßung den Höflichkeit. Sie wurde wegen ihres langen Schlafens weidlich gehänselt.

„Was reden Sie von einer Stunde“, sagte der Zahnarzt indigniert, „wenn Dagmar eben aufgefunden ist?“

Der Provisor fandete ihm einen dankbaren Blick. „Sind unsere Schnäpze vielleicht garnichts wert?“ beharrte Bestphal.

„Die kann ich nachholen, aber das andere hätte ich nicht nachholen können.“

„Was Du von der Minute ausgeschlossen, bringt keine Ewigkeit zurück“, zitterte der Provisor mit Stabeserzt.

„Mensch, daß Sie immer so tragisch werden müssen. Ich bin überzeugt, daß selbst Genet Ihnen als Apothekeerhebung in Grimstad viel vergnügter war.“ Der Zahnarzt wand sich formlich auf seinem Stuhle.

„Wollen wir nicht reumütig zu den Schnäpzen zurückkehren?“ meinte Bestphal.

Die kleinen gefüllten Gläser wurden erhoben, man stieß sorgsam mit dem kleinen Finger an und bering sich wieder.

Am Mittag war alles leer. Die beiden Mädchen räumten die Tische ab. Und Kammern keute sich, daß die stillen Stunden kamen. Er war in aller Herrgottsfrühe auf gewesen; er konnte nun einmal nicht schlafen, wenn die ersten grauen Morgenstunden kamen. Dagmar ging in die Küche, um nach dem Mittagessen zu sehen. Es sollte sofort gegeben werden. Kammern wollte sich nach dem Essen eine Stunde aufs Ohr legen. . . . Am letzten Nachmittag kam Agel. Dagmar war in der Gaststube allein; Kammern hatte einen weiten Gang ins Freie unternommen. Das Licht des Tages war bereits gebrochen, die Helle begann müde zu werden. In den entfernten Winkeln der Stube war es dunkel.

„Sie geht es Ihnen?“ Er sah ihre Hand.

„Gut.“ Sie sah ihm lächelnd in die Augen wie ein guter, vertrauter Kamerad.

„War es ein schöner Abend?“ Seine Stimme wurde unwillkürlich weich und zärtlich.

„Ja“, sagte sie leise.

Agel strich ihr behutsam mit der Hand über die Stirn; sie ließ es zu und sah ihn mit leuchtenden, tiefen Augen an. „Nicht“, sagte er dann plötzlich und zog ihre Hand zu einem leibhaftigen Aug empfer.

„Ja.“ Agel nahm den Ton auf — „aber es müßte etwas Heißes und Warmendes sein.“

„Gut?“

„Um Gottes willen! Das ist mir noch zu früh.“ Dagmar sah ihn wartend an.

„Madelra vielleicht. Kammern hat mir da so eine Flasche hingestellt.“

„Ja weiß schon.“

„Von der Küche kam das Dienstmädchen herein, um nach dem Ofen zu sehen.“

„Wissen Sie“, begann Dagmar, als sie ihm das Glas entgegenhielt, „daß wir Ihnen hier im Hause eigentlich im Grunde böse sind?“

„Wieso?“ Agel spielte den Erstaunten.

„Ist es nicht wahr?“ wendete sich Dagmar an das Mädchen.

„Eigentlich schon.“ Sie lachte verächtlich.

„Was habe ich denn nur getan?“

„Sie haben uns in den Festtagen nicht einmal aufgesucht. Da!“ Sie stellte ihm schimpflich das Glas auf den Tisch.

„Ich mache in den Festtagen nie Besuche. Man sitzt zu leicht.“

„Fah“, machte Dagmar, „das ist eine Ausrede, die kennen wir.“

„Bestimmt nicht!“

„Doch! Wird nicht geglaubt! Wollen Sie sofort ruhig sein!“ Sie stampfte kokett mit dem Fuße.

Agel schwieg.

„Und dabei hatten wir uns mit dem Weihnachtsputz so angefrengt! Ist es nicht wahr?“

Das Mädchen befragte es. Sie schmolte zur Gesellschaft mit.

„Die alte Wobanube sah so festlich aus. Und eine neue schöne Lampe aus Ost hat den bekommen. Eine ganz hohe.“

Sie zeigte mit der Hand.

„Und mit einem Schirm aus roter Seide“, fiel das Mädchen ein; Dagmar verzog das Schöne.

„Aber mein Gott, die Lampe muß doch noch vorhanden sein.“

„Ist sie auch.“

„Dann kann ich sie ja auch noch sehen.“

„Darf er sie mal sehen?“ wendete sich Dagmar an das Mädchen.

„Ach ja, man kann ja Gnade vor Recht ergehen lassen.“

„Dann kommen Sie! Aber geschwind, geschwind, gehen!“

Dagmar flog hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die preussischen Nationalliberalen

platen am Sonntag ihren Parteitag in Hannover ab, der die letzten Vorbereitungen zu den Landtagswahlen treffen sollte. Am Sonnabend vorher fand die übliche Demonstrationssammlung statt, die indessen durch die Schuld eines Fortschrittlers nicht so ganz nach Wunsch verlief. Man gedachte, sich in dieser Demonstrationssammlung recht patriotisch zu erweisen und die Willkürvorlage in allen Thesen zu feiern. Ein vorlauter Fortschrittler aber äußerte starke Zweifel, ob die Nationalliberalen auch darauf bestehen würden, daß die neue Belastung diesmal wirklich allein durch Besitzsteuern gedeckt werden würde. Der Landtagsabgeordnete Senator Fink-Hannover bedauerte auf dem Parteitag am Sonntag noch diesen fortschrittlichen Zweifel an den Nationalliberalen, und er kündigte an — nicht etwa, daß die Nationalliberalen künftighin das Vertrauen der Wähler besser rechtfertigen würden —, sondern, daß man künftig keine Diskussion mehr zulassen werde, um die Harmonie besser zu wahren.

Der Parteitag hatte im wesentlichen den Wahlausflug für die Landtagswahlen festzustellen. Der Führer der Nationalliberalen im preussischen Dreiklassenhaus Dr. Friedberg stellt hierzu das einleitende Referat. Das Referat war beherrscht von der schmerzlichen Klage über die „roie Blut“ und über die 110 Sozialdemokraten im Reichstage. In der weiteren Ausföhrung dieser Klage schob er den Konservativen die Verantwortung dafür zu, daß die Wlochpolitik in die Wöiche gegangen und der schwarze Blut entstanden sei, welche Meinung nur der Sozialdemokratie genügt habe. Die Besprechung des Wahlausfluges selbst gipfelte in den Ratschlägen, wie der Wahlausflug so vorzüglich wie möglich abgefaßt werden könne, um möglichst allen Schichten der Bevölkerung Rechnung zu fragen: den Klassenwahlrechtsfreunden und den Klassenwahlrechtsfeinden, dem Mittelstand und der Großindustrie, kurz: allen denen, auf deren Hilfe die Nationalliberalen bei den Wahlen spekulieren. Und das Ergebnis nach sehr langer Debatte? Es wurde beschlossen, den Satz: „Wir bekämpfen mit allen gesetzlichen Mitteln die Sozialdemokratie“ im Wahlausflug besonders hervorzuhöhen; es wurde beschlossen, den Satz: „Auswählche vor Konsumverehrern und Konsumverehrern sind durch gesetzliche Maßnahmen zu bekämpfen“ neu in den Wahlausflug aufzunehmen, weil man damit auch die Sozialdemokratie zu treffen hofft, und es wurde vor allen Dingen daran festgehalten, daß die Wahlreform nur in direkter und geheimer Wahl bestehen dürfe, wofür dann die Dreiteilung in den Wahlbezirken, die allein heute der Arbeiterschaft eine Vertretung im Dreiklassenhause ermöglicht, zu beseitigen ist. Dem so gefaßten Wahlausflug fügte man dann noch die nachstehende Resolution an:

„Der vierte allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei in Preußen spricht die Erwartung aus, daß bei den kommenden Landtagswahlen die Wahlrechtsorganisationen und die Kandidaten gegenüber der Sozialdemokratie keine rechtserleichterungen übernehmen.“

Mit diesem Ergebnis ging der nationalliberale Parteitag auseinander.

Der Verwaltungsrat der Angestellten-Versicherung hat am Freitag und Sonnabend im Sitzungssaale der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf seine erste Sitzung abgehalten. Außer mehreren Vorlagen, welche Geschäftsordnung und geschäftliche Einrichtungen betreffen, stand die Wahl von vier ehrenamtlichen Mitgliedern des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt auf der Tagesordnung. Gewählt wurden als Vertreter der Arbeitgeber die Herren Generaldirektor Dr. jur. Sager, Regierungsrat a. D. in Berlin, und Generaldirektor Dr. jur. Haslacher in Duisburg-Meiderich; als Vertreter der versicherten Angestellten die Herren Alfred Roth-Pomberg und Verbandssyndikus Dr. jur. Werner-Düffelorf; außerdem je vier Ersatzmänner.

Neue Unternehmerzentralisation. Die beiden Zentralorganisationen der Deutschen Arbeitgeberverbände, die Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände, haben am Freitag ihre Verschmelzung beschlossen. Die Gründungsversammlung der neuen Zentralorganisation, die den Namen „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ erhalten soll, fand am Sonnabend in Berlin statt.

Säuglingsfürsorge. Um der ungeheuer umfangreichen Sterblichkeit der Säuglinge mit Erfolg entgegenzutreten, will die Stadt Dortmund ein Säuglingsheim errichten. Namentlich die Zahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen unehelichen Kinder ist dort unverhältnismäßig hoch. Es starben im Jahre 1911 40,12 Prozent der unehelich geborenen Kinder im ersten Lebensjahre. Bei den ehelich geborenen Kindern war das Sterblichkeitsverhältnis im Jahre 1911 18,01 Prozent. — Das neue Säuglingsheim soll im eigenen städtischen Gebäude untergebracht werden und vornehmlich zur Behandlung, Pflege und Wartung armer und kranker, sowie unehelich geborener Kinder bestimmt sein. Es soll 100 Betten enthalten, wovon 70 für Säuglinge bestimmt sind. Im ganzen wird die Anlage 300.000 Mark kosten, wozu die Grundstückskosten noch nicht einbezogen sind. — Eins ist an der Geschichte merkwürdig: Es waren die Sozialdemokraten, die seit ihrem Eintritt in das Stadtparlament nachdrücklich eine systematische und zweckentsprechende Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit forderten. Jetzt wird diesem Verlangen Rechnung getragen aus Anlaß — des Regierungsjubiläums Wilhelm's II.

Zweckverband Groß-Berlin. Die Zweckverbands-Versammlung von Groß-Berlin genehmigte am Montag den Haushaltsplan für 1913, deren Einnahme und Ausgabe mit 241.558 Mark abschließt und erledigte eine Reihe kleinerer Vorlagen, auch das Abkommen mit der Stadt Spandau wegen Sicherung von Freiwilligen. Alle hierzu, teils von den Sozialdemokraten, teils von den Vertretern Charlottenburgs gestellten Änderungsanträge, die darauf hinausliefen, den Interessen des Verkehrs, der Gesundheit und der Wohnungsfürsorge mehr Rechnung zu tragen, als das Abkommen es vorsieht, wurden rundweg abgelehnt.

Sehr rückföhrlich zeigte sich die Versammlungsversammlung auch bei der Prüfung der Wahl des Rämmerers Doeb als Vertreter für Berlin; da er zur Zeit der Wahl in Berlin noch nicht das Bürgerrecht besaß, wurde seine Vertretung für ungültig erklärt.

Reichstagswahl in Wertheim. Durch die Förderung des Zentrumsabgeordneten Dr. Einhäuser, der bisher als Reichstagsamtsassessor fungierte, zum Reichstagsamtsmann, wird eine Reichstagswahl im Reichstagswahlkreise Wertheim erforderlich. Die Wiederwahl Dr. Einhäusers in diesem schwarzen Winkel kann als sicher gelten.

Militärstützschiffen. Der Rat der Stadt Dresden hat auf Vorschlag des preussischen Kriegsministeriums beschlossen, einen Militär-Luftschiffhafen mit einer doppelten drehbaren Halle für zwei große Zeppelin-Luftschiffe zu errichten und die Stationierung der dazu vorgesehriebenen und vorgesehbenen Luftschiffkompanie, sowie eines Zeppelinbataillons in Aussicht zu nehmen. Außerdem entschied man sich für die Errichtung eines Privat-Luftschiffhalls.

Simon Kopper gefordert. Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika gibt bekannt, daß Simon Kopper am 31. Januar d. Js. auf seinem Wohnsitz im Reichsland gefordert ist.

Ausland.

Der Vanamaprozess gegen den ungarischen Ministerpräsidenten.

Die königliche Zucht als oberster Gerichtshof im Prozeß des ungarischen Staatssekretärs Fein führte am 5. April in Budapest eine sensationelle Entscheidung herbei. Derselbe hat bekanntlich den Ministerpräsidenten Lufacz als den größten Panamisten der Welt bezeichnet, weshalb Derselbe von dem Gericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der oberste Gerichtshof kassierte nun dieses Urteil, ordnete die Untersuchung über alle Angaben des Staatssekretärs an und beauftragte das Gericht der ersten Instanz, die Akten der ungarischen Bank einzusehen, um festzustellen, ob sie wirklich bei den Salzverträgen, die die Bank mit dem ungarischen Staate abgeschlossen hat, dem Ministerpräsidenten 4.800.000 Kronen zu anderen Brecken gegeben hat. Ferner soll untersucht werden, ob beim Verkauf des Grundstücks, das Lufacz dem Staate angeblich zum Wertpreis überließ, ebenfalls Uebervorteilungen des Staates vorliegen. Der Gerichtshof sprach auch seine Mißbilligung darüber aus, daß der Reichsgericht erachtet sich allein für kompetent zu entscheiden, ob die Angaben Derselbes begründet sind oder nicht und ob eine Untersuchung einzuleiten ist.

Diese Gerichtsentcheidung erregt in Ungarn großes Aufsehen.

Krawalle im niederösterreichischen Landtag.

Der niederösterreichische Landtag wird von den Christlich-Sozialen infolge des schlechten Wahlrechts vollkommen beherrscht. Es gehört ihm nur eine kleine sozialdemokratische Opposition an, deren Stellung man ganz gut mit der „Roten Sechse“ im preussischen Landtag vergleichen kann. In den letzten Tagen kam es, wie schon öfter vorher, zu großen Ständereien. Die Christlich-Sozialen hatten nämlich die Gehälter des Landmarschalls (Landtagsvorsitzenden) und der Landesauschüsse, die eine Art Landesminister darstellen, um je 6000 Kronen erhöht, dies jedoch durch einfache Erhöhung der betreffenden Gehälter besorgt ohne den hierzu notwendigen Landtagsbeschuß einzuholen. Nicht genug damit, schnitten sie unseren Genossen die Gelegenheit ab, Änderungsanträge zu stellen und der Landmarschall Prinz Bleichstein führte selbst den Vorstoß, obgleich es sich doch um seine höchst persönliche Angelegenheit handelte. Das führte zu einer scharfen Brandmarkung der ganzen christlich-sozialen Verwaltung durch unsere Genossen und zu wüsten Reden und Schimpfereien, sodas schließlich selbst der milde christlich-soziale Dr. Dellinger den Landtag zum Schluß mit einer — Brandweinbude verglich. Das war das Ergebnis der Debatte!

Gelegenheiten zu neuen Verwicklungen. Die Wiener „Politische Korrespondenz“

weist auf die zahlreichen Erörterungen der serbischen Presse hin, nach denen Desterreich-Ungarn auf Grund seines Protektorats über die Katholiken Albanien ein politisches Protektorat über den künftigen albanischen Staat anstrebe, sowie auch auf die insbesondere an Italien gerichteten Ermahnungen gegenüber den angeblichen Absichten der Monarchie, auf der Hut zu sein, und sagt, daß das Bestreben, durch Verdrängung der Wiener Politik Mißtrauen bei dem verbündeten Italien zu erregen, mit Händen zu greifen sei. Der von dem Wiener Kabinett herrschende und von den Mächten angenommene Vorschlag betreffend den Schutz der nationalen und religiösen Minderheiten bestehe sich überhaupt nicht auf Albanien, sondern auf die in Serbien und Montenegro einzuzulebenden Gebiete. Hier soll eine europäische Schutzwehr für alle nationalen und konfessionellen Minderheiten geschaffen werden.

Nachträgliches zur Ermordung Schuhmeiers.

Wenige Tage nach der Ermordung des Genossen Schuhmeier kam ein gewisser Freiherg aus München nach Wien, der die Absicht hatte, den Bruder des Mörders, den christlich-sozialen Landtagsabgeordneten Kunzschach, zu erschießen. Freiherg wurde verhaftet und vor das Gericht gestellt, das ihn wegen des Vergehens der gefährlichen Drohung zu zwei Jahren schwerem Kerker verurteilte, obgleich an seiner gesunden Vernunft mancher Zweifel möglich ist.

Bestrafung oppositioneller Abgeordneter.

In dem Prozesse gegen die sieben oppositionellen ungarischen Abgeordneten, die wegen Gewalttätigkeiten gegen die Behörden und schwerer Körperverletzung angeklagt waren, wurde der „am schwersten belastete“ Abgeordnete Szarvas zu einem Monat Gefängnis und 500 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Beitritts und Seebeuterecht.

Am 1. April kam im englischen Unterhause wieder die Frage des Seebeuterechts im Kriegsfalle zur Sprache. Die Diskussion war nur kurz, und da es sich nicht um eine formelle Resolution handelte, kam es auch zu keiner Abstimmung. Nichtsdestoweniger war die Debatte von Bedeutung, denn sie zeigte, daß es auch heute noch wie vor Jahren in erster Linie die deutsche Regierung ist, die der internationalen Abschaffung dieses brutalen Kriegsmittels, das auch zum stärksten Vorwand für die Fortsetzung des Flottenwettlaufes dient, im Wege steht.

Die Debatte wurde von dem liberalen Abgeordneten Roberts eingeleitet, der eine internationale Vereinbarung zur Beseitigung des Seebeuterechts, ausgenommen in Fällen von Kontersand und Blockade, forderte. Er wandte hauptsächlich das Argument an, daß England infolge seiner gewaltigen Seeschifffahrt und seiner Abhängigkeit von importierten Lebensmitteln das größte Interesse an der völlerrechtlichen Unverletzlichkeit der Handelschifffahrt habe. Ferner wies er auf die jüngste Ankündigung des Flottenministers Churchill hin, daß die englischen Handelschiffe mit Geschützen bewaffnet werden sollen — ein Beweis dafür, daß die Frage des Schutzes der Handelsflotte auch der Admiralität Sorgen bereite.

Im Namen der Regierung sprach der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten McLeod. Er sagte, die Frage des Seebeuterechts habe zwei Seiten. Jedenfalls könne sie nur auf Grund einer internationalen Verständigung gelöst werden. England habe seine Stellung präzisiert in den Instruktionen an die britischen Delegierten zur letzten Haager Friedenskonferenz und in einer Unterhandlung Sir Edward Greys. England hat deutlich erklärt, daß es bereit sei, die Frage in günstige Erwägung zu ziehen, falls die Abschaffung des Seebeuterechts die Einschränkung der Flottenrüstungen nach sich zöge. Damit habe die englische Regierung die Türe zur Verständigung weit geöffnet und es stehe der fremden Regierung frei, hinzuzupazieren. Bei dieser Situation bleibt es auch noch heute. Er müsse aber sagen, daß die deutsche Regierung bisher keinerlei Bereitwilligkeit verraten hat, die Frage in diesem Zusammenhang zu diskutieren.

Die Sache steht also heute noch so, daß es sehr leicht möglich wäre, mit einem Schläge sowohl das Seebeuterecht zu beseitigen, wie die internationalen Flottenrüstungen einzuschränken — also jene Lösung herbeizuföhren, die die Arbeiterschaft sowohl in Deutschland wie in England unablässig gefordert hat. Dieser Lösung steht nur ein Hindernis im Wege: der böse Wille der deutschen Regierung.

Bruch mit dem Hochschulgeldsystem.

Wie die „Central News“ melden, wird die bevorstehende Zollgesetzvorlage wie folgt gestaltet sein: 1. Auf die Freiliste kommen: Kohle, Wolle, Eisenerz, frisches Fleisch, frischer Fisch, Stroh, Stiel und Schuße, landwirtschaftliche Geräte, Bauholz, Baumwollfäden, Schwellen, Schmalzmaschinen und Trudpresen, Papier, Holzpapier, Stoff, Brauereierzeugnisse. Ferner wird der Präsident die Aufnahme folgender Stoffe auf die Freiliste vorschlagen: Mehl, Butter, Eier, Käse, Geflügel, Erbsen, Bohnen. 2. Zollfreie Einföhungen von einem Drittel bis zur Hälfte des Hottes sollen sein: Baumwollwaren, Wollewaren, Getreide und Mehl.

erzeugnisse. 3. Zundsch nicht auf die Freiliste sollen kommen: Getreide, Rindvieh, Schafe, Schweine, Heu und Stroh, Kartoffeln, sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Löhnerware, Glasware, Seide und Chemikalien. 4. Zollhöherungen von 5 bis 50 Prozent sind vorgesehen für: Tabak, Zigaretten, Zigarillen, Wein, Liköre, chemische Artikel für Zugschweden. — Zur Ausgleichung der Einnahmeausfälle soll eine Bundes-Einkommensteuer eingeföhrt werden, die bei einem Einkommen von 4000 Dollar (16.800 Mark) mit einem Prozent beginnt und bis auf 4 Prozent bei 80.000 Dollar steigt. — Mit Rücksicht auf den großen Ansturm, den die Aufnahme der Zölle auf die Freiliste bringen würde, ist eine starke Opposition dagegen wie gegen die Zolltarifsetzung für Wollprodukte zu erwarten.

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Zur Bergarbeiter-Bewegung in Oberschlesien. Das Wollfische Telegraphenbureau berichtet aus Beuthen O.S.: Der von der polnischen Berufsvereinigung für den 19. April angekündete Streik ergab 10.868 Ründigungen bei einer Belegschaft von 123.028 Mann, die sich auf 24 Gruben verteilten, mithin neun Prozent der Belegschaft. Die Streikverkündung wird von den Grubenverwaltungen als verfehlt betrachtet, und es wird ihr wenig Bedeutung beigelegt.

Demagoges Reich und Ausland.

Streikjustiz. Gelegentlich des Metallarbeiterstreiks bei der Firma Mundlos & Co. in Magdeburg im Herbst voriger Jahres soll der Arbeitswille Gottardt auf der Straße von mehreren streikenden Arbeitern umringt und bedroht worden sein, daß er Prügel erhalte, wenn er nicht die Arbeit niederlege. Wegen dieses Vorfalls wurde der Schloffer Engel, der Mitglied der Streikkommission war, unter Anklage gestellt wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung. Vom Schöffengericht Magdeburg-Neustadt wurde der Angeklagte jedoch freigesprochen. Wegen den Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Vor dem Landgericht Magdeburg befandete der Arbeitswille Gottardt als Zeuge, daß Engel zwar in der Gruppe, von der er bedroht worden sei, gewesen sei, ob er aber selber Drohungen ausgesprochen habe, könne er nicht sagen. Auch andere Zeugen konnten derartige nicht bekräftigen. Trotzdem verurteilte das Landgericht den Angeklagten wegen Nötigung zu zwei Monaten Gefängnis; er sei als Mittäter anzusehen, denn alles, was die Streikenden getan hätten, habe seinem Willen entsprochen. Der Staatsanwalt hatte „nur“ vier Wochen Gefängnis beantragt.

Streik der Bäcker und Konditoren in München. Schon seit dem Jahre 1902 besteht mit dem Bäckerverbande und der Bäckervereinigung in München ein Tarifvertrag, der zuletzt 1909 auf vier Jahre erneuert wurde und am 1. April d. J. abläuft. Die Gehilfen, die zu über 90 % organisiert sind, stellen in der neuen Tarifvorlage neben durchschnittlich 2 Mk. Lohnforderung pro Woche auch den wöchentlichen Ruhetag als ihre hauptsächlichste Forderung mit auf. In vier Verhandlungen vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts kam es zu keiner Einigung, sodas ein Schiedsspruch gefaßt wurde, der in der Hauptsache bestimmte: Einen Ruhetag in jeder Woche in allen Betrieben mit 4 und mehr Gehilfen, in den kleineren Betrieben zunächst auf zwei Jahre alle 14 Tage, dann ein Jahr alle 10 Tage und schließlich im 4. Tarifjahre jede Woche. Ferner eine sofortige Lohnerhöhung von 1 Mk. wöchentlich, nach 2 Jahren eine weitere von 50 Pf.

Diesem Schiedsspruch lehnten die Versammlungen der organisierten Bäcker und Konditoren einmütig ab, weil er besonders in der Lohnfrage ein viel zu winziges Entgegenkommen zeigte. Einmütig wurde in beiden Versammlungen der Streik beschlossen, der am 5. April zum Ausbruch kam. In den getragenen Großbetrieben konnten sofort 200 Bäcker und Konditoren zu neuen Bedingungen weiter arbeiten, während 1840 Bäcker und Konditoren im Streik stehen. Der Streik ist also ein allgemeiner. Es handelt sich dabei um die Erstämpfung des wöchentlichen Ruhetages in allen Betrieben und um die geforderte Lohnerhöhung von 1,25 Mk. jezt, und nach zwei Jahren weitere 1,50 Mk. pro Woche. Zugang von Bäckern und Konditoren ist von München fernzuhalten.

Drohender Werftarbeiterstreik in England.

In den Schiffswerften Englands ist eine starke Bewegung für einen Streik im Gange. Die Schmiehe und andere dort mit des Eisenkonstruktion beschäftigten Leute, deren Organisation 60.000 Mitglieder zählt, werden im Laufe dieses Monats darüber abstimmen, ob ein Streik erklärt werden soll, falls ihnen eine Lohnerhöhung von 2 1/2 Prozent für gewisse Arbeiten verweigert werden soll.

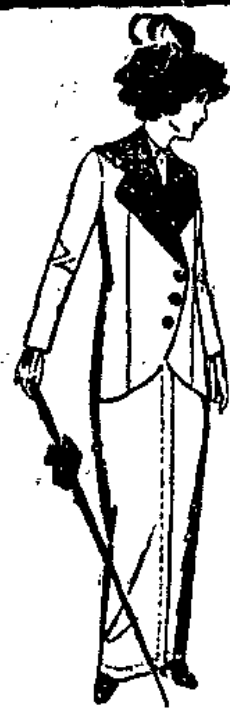
Ausperrung in der holländischen Zigarettenindustrie. Schon sechs Wochen dauert die große Ausperrung der holländischen organisierten Zigarettenarbeiter, die aus Anlaß eines Streiks in Rotterdam, der nun schon sechs Wochen dauert, von den Unternehmern über die Arbeiter verhängt wurde. Die Ausperrung erfordert wöchentlich mehr als 30.000 Gulden an Unterstützung, da über 8000 Arbeiter ausgeperrt sind. Der für das kleine Holland bedeutungsvolle Kampf wird von den organisierten Arbeitern mit großer Opferwilligkeit geführt. Der Diamantarbeiterverband hat beispielsweise allein schon 2500 Gulden geopfert. Die Gewerkschaften haben in Holland in den letzten Jahren rapide Fortschritte gemacht. Der Kampf gilt der Niederringung der Gewerkschaften durch die Unternehmer; der Tabakarbeiterverband soll dazu als Versuchsojekt dienen. Die Absicht der Unternehmer wird aber zu scheitern werden, da der Tabakarbeiterverband ausreichende Mittel zur Unterstützung der Ausgeperrten beschaffen wird. Die Solidarität der deutschen Tabakarbeiter und der deutschen Gewerkschaften ist ihm sicher.

Der Streik in der Pommerschen Eisenwerke und Maschinenfabrik ist für den Straßunder Betrieb beendet. Es wurde eine allgemeine Lohnzulage von 3 Pf. pro Stunde bewilligt, die ungenügenden Vorkordpreise sollen eine Ausbesserung erfahren, auch einige weitere Wünsche der Arbeiter sind berücksichtigt worden. Die Sperre über Straßund ist aufgehoben worden. — In Barth haben Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen seit Beginn des Ausstandes noch nicht stattgefunden. — Der Zugang nach dort ist noch fernzuhalten.

Parteiangelegenheiten.

Gemeinbewahltag. In Halle bei Hagen i. Westf. wurden bei der am Donnerstag stattgefundenen Ergänzungswahl zur Stadtverordnetenversammlung drei weitere sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt, trotzdem die Gegner alle Hebel in Bewegung gesetzt hatten und obwohl nach einer anderthalb Jahre alten Wahlfrist gewählt wurde.





500 Jackett-Kostüme

aus blauen u. englischen Stoffen.

Nur letzte Neuheiten!

Serie I Wert bis 25,00 M. **13⁸⁵**
nur

Serie II Wert bis 33,00 M. **19⁸⁵**
nur

Serie III Wert bis 39,00 M. **24⁵⁰**
nur

13.85

100 Mädchen-Paletots englische Stoffe, ohne Ausnahme. Stück **3.95**



300 Paletots

aus englischen u. blauen Stoffen.

Serie I Wert bis 12,00 M. **5⁸⁵**
nur

Serie II Wert bis 18,00 M. **7⁹⁵**
nur

Serie III Wert bis 24,00 M. **9⁸⁵**
nur

7.95

200 Mousseline-Blusen, reine Wolle, gefüttert, Woll- und Stickereiblusen. Stück **2.95**

Heinrich's Konfektionshaus für Damen und Mädchen Reuschestr. 11/12.

Zurückgekehrt
Dr. Traugott.

Elegante Stüber u. Sportwagen, zusammenlegbar, zu verkaufen. Walthach, Gröbenstr. 13, II. 59

Trauerhüte

in größter Auswahl und billigsten Preisen 12412

Hulda Siedner

Schmiedebrücke 15/16
Gute Kupferschmiedefabrik.

Sportwagen v. M. 8.50 an, Stoppwagen, zusammenlegbar, sportlich. Beste Auswahl bei Kofarich, Friedrich-Wilhelmstraße 24, I. 12940

2 Nähmaschinen gut nähend, wegen Platzmangel für 25 und 30 RM. zu verkaufen bei Rosenfeld, Neumarkt 1, Bäckergasse 1. 12566

Anzüge neueste, modernste Stoffe 19 8.75, 13, 16, 18, 22, 25 Mk. n. Mass, eleg. Verarbeitung, gutsit. 17, 21, 23, 25, 28, 30 und 35 Mk. Herrenkleiderfab. M. Juliusberger Albrechtstr. 41, II. Etg. (Kein Laden). 12566

Bereine und Versammlungen.

Achtung!

Achtung!

Maler, Lackierer u. Anstreicher!

Montag, den 14. April 1913, abends 8 Uhr:

Versammlung

im großen Saale des Gewerkschaftshauses.

Wir erwarten, daß alle Kollegen in dieser Versammlung erscheinen und für einen guten Besuch Sorge tragen. [445]

Provinzial-Partei-Sekretariate

(Sekretäre G. Scholich und Frau Frida Wulff)

befinden sich seit dem 8. April d. Js.

im Gewerkschaftshaus, hier, Margaretenstrasse 17, I. Etg., Zimmer 14/16.

Landkreis-Partei-Sekretariat

ist im gleichen Stock, Zimmer 13. 451

Der Bezirksvorstand.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. Gemeinschaftlicher Frauen-Abend

für alle Distrikte.

Donnerstag, den 10. April, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Genossin Frida Wulff spricht über das Thema:

„Die Frauen u. die Landtagswahlen“.

Nur Mitglieder haben Zutritt. 429

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für das Steinweggewerbe Breslau.

Mittwoch, den 16. April l. J., abends 8 Uhr:

Ordentl. General-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Margaretenstr., Zimmer 8.

Tagesordnung: 1. Vorlesung des Jahresberichts. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

J. A.: Niesewetter. 444

Robert Siol

im Alter von 25 Jahren. 457

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Verbandes der Maler, Lackierer und Anstreicher. Filiale Breslau.

Bestandtag: Mittwoch, den 9. April, nachmittags 5 1/2 Uhr, nach Pohlmannstr.

Trauerhaus: Rosenstraße 2.

Arbeitsmarkt.

Hausschneiderin

mit Kenntnissen im Zeichnen für unsere Anaben-Konfektion per sofort, eventl. später gesucht.

Schöninger & Grünbaum

Obstmarktstraße 22/23. 436

Brieg, Wahlverein! Frauenabend

Mittwoch, 9. April, abends 8 Uhr: bei Czypull, Fischerstraße. 446

Stadt-Theater

Dienstag, Anfang 7 Uhr: Wagner-Zyklus. 4. Vorstellung: „Erikan und Iolde“.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: (Gewöhnliche Opernreihe). „Mignon“.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: (Gewöhnliche Opernreihe). „Fatin'ha“.

Lobe-Theater

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Die Frau Präsidentin“.

Mittwoch 7 1/2 Uhr: Einmaliges Gastspiel Maria Mayer: „Magdalena“.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Die Frau Präsidentin“.

Thalia-Theater

Mittwoch: Humboldt-Berein. Abonnement-Vorstellung. Große Karten.

„Der Raub der Sabrierinnen“.

Freitag, Gatte H. 5. Vorstellung: „Das Buch einer Frau“.

Schauspielhaus

Dienstag 8 Uhr: Unter Leitung des Komponisten „Der liebe Augustin“.

Mittwoch 8 Uhr: „Susi“.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: Zweites Gastspiel Leo Slezak: „Die Jugoslawen“.

Freitag 8 Uhr: Gastspiel Leo Slezak: „Die Jüdin“.

Liebig's Etablissement

Abendlich 8 Uhr: Das symphonische Spiel-Programm. II. c. 373

„Lora“, der Wunderpantomime.

Samstag, 12. April, 4 Uhr: Konz.-Vorstellung (L. Kreutz).

Viktoria-Theater.

Belvedere-Ensemble, Dresden

Rin in's Vergnügen!

Anfang 8 Uhr. Pons gültig! 1381

Zeltgarten. Damen-Ringkampf

12 Ringerinnen: und das glänzende Spezialitäten-Programm.

Anfang 8 Uhr. Pons wochentags gültig.

Zeltgarten-Tunnel. Frei-Kino

Frei-Doppel-Konzert 387

Die Juxbrüder, Schrammeltrio Anziello, ital. Tenor.

Gedieg. Möbel für Brautpaare

Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk. Kompl. Nass-Einrichtung 300 Mk.

Ständiges Lager von zirka 70 Eiserichtungen Katalog und Verpackung gratis.

Liefere franko Hauptbahnhof. Teilzahlung gestattet. Besichtigung erwünscht.

Gelegenheitskäufe

in gut erhaltenen und wenig gebrauchten Möbeln Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk. Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.

Max Giesel, Grosses Möbellager,

Breslau, Brüderstr. 5, 8 Minuten vom Hauptbahnhof.

Bettfedern und fertige Betten.

Reoli 11841/2

Spez.: Brautausstattung. Preisliste gratis und franko. Julius Immerstück Bresl. Reuscherstr. 22/23.

Für 287 Mk.

komplette Einrichtung, bestehend aus Wohnzimm., Schlafzimmer und moderner Küche. Die Gar. Kuch. je nach 410 Mk. Plüsch-Divan 42 Mk., Sofa mit 28 Mk., Vertikal 33 Mk., Spiegel, Tisch, 10 Stk., Rohrstuhl 1.50 Mk., Tisch, Stuhl, Sofa mit Umklek. Tisch, Saugnapf 12.50 Mk., u. c. Kleider, wirklich reell und billig

Siegfried Brieger

Kupferschmiedekasse 24. 11608] Geg. 1852. — Tel. 9177.

Kauf Wunsch auch Teilzahlung.

Kauf und Verkauf

Gute gebrauchte Hobelbank. Karl Sauer, Brüderstr. 75, St. I. 441

Badsteinwand, Plumb 10 Bg. laut Dingler, Zapfstr., Rosenhoferstr. 47. 498

Schallplatten, Qualität Ia, Arbeiterliebhaber: Internationale, Arbeitergrup., Arbeiter-Unterstützung, 80 verschiedene Reden-Quartette, Autoliedchen, liebe Augustin, Puppchen u. M. Liedcke, Stadtgasse 3. 11990

Karten für alle Gelegenheiten sind in großer Auswahl zu haben Reichstr. 24. 176

Eduard Bernstein: Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition

Circus Busch

Heute, Dienstag, den 8. April, abends 7 1/2 Uhr: Grosse Gala-Vorstellung!

Mac Norton

Das Phänomen des Magenstrainings ist imstande jede beliebige Quantität Flüssigkeit zu sich zu nehmen u. A. trinkt Mac Norton 50 bis 100 Glas Bier in 5-6 Minuten; ferner verschluckt er 20 lebende Frösche und die gleiche Anzahl Goldfische. 433

5 dressierte Kühe

vorgeführt von Md. Delta del'Ore.

Clown Pepino Tierdressuren. Geschw. Flechl in ihrem wundervollen Reittakt.

Clown Jles u. little Walter in ihren neuest. Entrees sowie das gesamte grosse Gala-Programm.

Königsgrund

11 Uhr: Große Blumen-Polonaise. [430]

Grosses Kränzchen

Heute Mittwoch: Neues Quartett. Saures- und Schiefentanz.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch und Donnerstag:

Großes Schlachtfest

Mittwoch, den 7. April abends:

Wellfleischessen.

Donnerstag v. 9 Uhr vorm. 5. abends:

Frische Wellwurst.

Gut gekostete Biere. Das Gewerkschaftshaus empfiehlt ferner seinen anerkannt guten Mittagstisch

der Arbeiterschaft zur ständigen Inanspruchnahme. 447

F. Rasch, Geschäftsführer.

Zigarren an Wirte und Händler [11870

zu Fabrik-Preisen Paul Schmidt, Brunnenstr. 8.

kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Gut erhaltener Sports- und Kinderwagen preiswert zu verkaufen Augustastr. 21, St. I. Etg. Biele. 450

Benutzter Kinderwagen 8 Wtl., gebraucht Fahrrad 35 Wtl. verkauft sofort Zühlstr. 17, IV, rechts. 443

Sehr gute Nähmaschinen, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrenkleider, Neue Schwabingerstraße 6. 68

Verschiedenes

Sehr schöne Wäsche zum Waschen im Haus. Frau Deutscher, Antonienstr. 17, II. 442

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ berufen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. April.

Mitglieder-Agitationen

Veranstalten Sonntag, den 18. April, folgende Distrikte des sozialdemokratischen Vereins Breslau:

- Distrikt 1 (Molotator),
- " 6 "
- " 10 (Sandtor).

Nähere Mitteilungen folgen. Der Vorstand.

Wartet auf die Volksfürsorge.

Noch niemals sind die Gegner sozialer Einrichtungen auf demokratischer Grundlage so in Bestürzung und Angst verfallen worden, wie durch den Beschluß der Gewerkschaften und Genossenschaften, die „Volksfürsorge“ zu errichten. Die Gegner empfinden eine fieberhafte Tätigkeit! Wo immer sich ihnen eine Gelegenheit bietet, in Stadt und Land, in Vereinen und Versammlungen, gegen die „Volksfürsorge“ zu wettern, da geschieht es. Ein Heer von Literaten müht sich fast täglich ab, in Artikeln und Notizen der kapitalistischen Zeitungen, je nach ihrer Färbung, entweder für die kapitalistischen kapitalistischen Arbeitgebervereinigungen, oder für die gegründeten „nationalen“ Volksversicherungen zu werben. Kein Tag vergeht, wo nicht in der kapitalistischen Presse die „Volksfürsorge“ schmächtig verleumdet wird. Vereine werden gegründet, um Verleumdungen gegen die „Volksfürsorge“ zu sammeln, und sie dann einer der „nationalen“ Gesellschaften zuzuführen.

Um der „Volksfürsorge“ zuvorzukommen, haben einige große kapitalistische Versicherungs-Gesellschaften das ganze Heer ihrer Agenten, auch die, welche bisher nur für die große Lebensversicherung arbeiteten, in den Dienst ihrer Volksversicherungs-Abteilung gestellt. Die Provisionen der Agenten sind erhöht worden.

Die Arbeit der Gegner ist nicht ohne Erfolg geblieben; im Monat Februar hat die „Victoria“ 14.000 Volksversicherungen, statt 10.000 im gleichen Monat des Vorjahres, abgeschlossen. Das ist leider ein Beweis dafür, daß die Mahnungen der Arbeiterpresse, noch etwas Geduld zu haben, und die beachtlichste Versicherung bei der „Volksfürsorge“ nach deren Genehmigung abzuschließen, nicht allseitig von den Arbeitern beherzigt wurde. Die Genehmigung der „Volksfürsorge“ wird voraussichtlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Um so mehr gilt es jetzt, die Vorarbeiten für den Aufbau der Organisation der „Volksfürsorge“ in den einzelnen Orten in die Hand zu nehmen. Entscheidend für den Erfolg der „Volksfürsorge“ wird ihre Organisation sein. Die Gewerkschaften und Genossenschaften in freiwilliger, freudiger Mitarbeit, ohne dafür hohe Entschädigungen zu erhalten, besser es leisten können, als die kapitalistischen Gesellschaften mit ihrem Heer von bezahlten Agenten. Eine große Aufklärungsarbeit gilt es im deutschen Volke zu verrichten. Die Schäden der kapitalistischen Volksversicherung und ihre Reform durch die „Volksfürsorge“ müssen den Massen nahegelegt werden.

Auszeigen und Flugblätter kann die „Volksfürsorge“ vor Eröffnung ihres Geschäftsbetriebes nicht herausgeben; wohl aber können aufgetriebene Gewerkschafter und Genossenschaftler schon jetzt alles tun, die Massenoffenen, die eine Versicherung für sich, ihre Frauen oder Kinder abschließen wollen, auf die nicht mehr ferne Eröffnung der „Volksfürsorge“ hinzuweisen. Der Kampf der Gegner der „Volksfürsorge“ erfordert eine kräftige Gegenwehr. Deshalb gilt es, mit der Werbearbeit für die „Volksfürsorge“ schon jetzt mit allen Kräften zu beginnen.

Die „öffentlichen“ Zustimmungen der Gewerkschaften.

Die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts fa. die vor Tage ein Urteil des Schöffengerichts aufgehoben, das den Verband der Schiffschlosserer, der nur 130 Mitglieder zählt, zu einem nicht geschlossenen Verein gestempelt hatte.

Dieser Verband beantragte am 28. Dezember 1912 bei Knappe in Rößelwitz ein Ansuchen. Karten wurden nur an 20 Verbände mitgeteilt, die er ausgesprochen, denen es freilich, nachstehende Befehle und Angehörige als Gäste des Kränzchens einzuführen. Der Verbandsvorsitzende Genosse Müller, hat eine schriftliche Anmeldung des Veranlassers des hiesigen Polizeipräsidenten eingereicht. Um die Erlaubnis zur Abhaltung des Kränzchens hatte er jedoch nicht nachgesucht, weil es sich um eine geschlossene Gewerkschaft handelte, wozu eine polizeiliche Erlaubnis nicht vorgeschrieben ist. Auf Grund einer anonymen Karte erschien ein Polizeischreiber in Saale und will eine größere Beteiligung feststellen, als der Verband der Schiffschlosserer Mitglieder zählt. Genosse Müller erhielt einen polizeilichen Strafbescheid. Auch dem Sozialkassen, Herrn Knappe, ging ein Strafbescheid über 10 Mark zu, da er — nach der Ansicht der Polizei — gleichfalls verpflichtet gewesen wäre, um die polizeiliche Erlaubnis einzukommen. Genosse Müller verzichtete darauf, Einspruch einzulegen, weil ihm die Entscheidung der hiesigen Gerichte in dieser Frage bekannt war. Der Galvotier Knappe legte dagegen Einspruch ein, dem das Schöffengericht den Erfolg versagte mit der bekannten Begründung, große Verbände und Vereine seien keine geschlossenen Gesellschaften. Bei der oben angeführten geringen Mitgliederzahl kann wohl hier von einem „großen“ Verbande nicht gesprochen werden. Die Strafkammer hob das schöffengerichtliche Urteil auf und sprach Knappe frei. Es sei zweifelhaft, ob das Kränzchen nicht doch ein „geschlossenes Vereinsereignis“ gewesen sei, da sich der Vorsitzende bemüht habe, den vereinzelten Bestimmungen nachzukommen. Knappe habe aber sicherlich an den nichtöffentlichen Charakter des Vergnügens gedacht, und wenn man ihm diesen Vorwand zur Seite stelle, rechtfertige sich seine Freisprechung.

Die Lage der Zementindustrie und der Bautätigkeit.

Die Bautätigkeit wird auch im Jahre 1913 kaum die vielfach erhoffte und dringend notwendige Belebung erfahren. Zwar hat sich an vielen Plätzen das Bedürfnis nach Vermehrung der Wohnungen wieder eingestellt. Die Zählungen der leerstehenden Wohnungen vom Dezember 1912, die in ca. 20 deutschen Großstädten durchgeführt wurden, zeigen meistens gegen das Vorjahr einen Rückgang im Prozentfuß der unbenutzten Räume. Dennoch wird das Baugewerbe die auf ihm lastende Depression nicht eher verwinden, bevor wieder günstigere Verhältnisse eingetreten sind. Wer nicht ganz mit eigenem Gelde baut, für den lohnt es tatsächlich nicht, die Errichtung von Neubauten zu unternehmen. Ganz anders liegt die Situation im Tiefbau. Hier hat, wie aus allen Teilen des Reichs berichtet wird, die flotte Beschäftigung selbst die Wintermonate hindurch angehalten, ohne jedoch bei Frühlingsanfang irgend welche Spuren der Ermattung aufzuweisen. Für den wichtigsten Zweig der Baustoffindustrie, die Zementfabrikation, ist diese gute Konjunktur im Tiefbau ein Moment von entscheidender Bedeutung; erscheint damit doch eine weitere Absatzsteigerung auch im laufenden Jahre gewährleistet. Die Rentabilität der Zementindustrie wäre von neuem in Frage gestellt, wenn nicht die Zunahme des Zementverbrauches einen Ausgleich gegen die starke Expansion dieses Gewerbebezugs in den letzten Jahren darstellte. War es doch gerade die unablässige Entstehung neuer Zementwerke und die dauernde Erweiterung der bestehenden Unternehmungen, die der in dieser Industrie so notwendigen Kartellierung immer wieder Steine in den Weg legte. Die Schwierigkeiten, das Rheinisch-Westfälische Syndikat wenigstens bis zum Ablauf der Vertragsdauer zu erhalten, sind noch in aller Erinnerung. Die Zunahme des Zementabfahres wird auch die Schwierigkeiten, die sich der weiteren Verlängerung dieser Konvention und damit der beabsichtigten Syndikate entgegenstellen, erheblich vermindern. Dennoch, wenn die Entwicklung der Ausfuhr das hält, was ihre Gestaltung während der ersten Monate des Jahres versprach. Der Zementexport hat nämlich im Januar und Februar gegen das Vorjahr um etwa 64 Prozent zugenommen.

halten, sind noch in aller Erinnerung. Die Zunahme des Zementabfahres wird auch die Schwierigkeiten, die sich der weiteren Verlängerung dieser Konvention und damit der beabsichtigten Syndikate entgegenstellen, erheblich vermindern. Dennoch, wenn die Entwicklung der Ausfuhr das hält, was ihre Gestaltung während der ersten Monate des Jahres versprach. Der Zementexport hat nämlich im Januar und Februar gegen das Vorjahr um etwa 64 Prozent zugenommen.

Sanitätsdienst auf der Jahrhundertausstellung

Es wird uns geschrieben: Mit der Ordnung und Einrichtung eines weitverbreiteten Samariterdienstes auf dem Gelände der Jahrhundertausstellung beschäftigte sich kürzlich eine Sitzung, die im Sitzungszimmer des Stadtrats Dr. Friedel im Verwaltungsbau stattfand. Das Ergebnis der Sitzung war der Beschluß, eine ständige Sanitätswache mit Arztzimmer, Operationszimmer und Krankenzimmern für männliche und weibliche Kranke einzurichten und einen Sanitätsdienst zu organisieren, der auch dem größten Massenbesuche gewachsen ist. Sanitätsmännschaften der Feuerwehr und der Breslauer Organisation des Roten Kreuzes werden dazu herangezogen werden. Die Durchführung dieser Pläne hat ein besonderer Ausschuss in die Hand genommen, dem Stadtrat Dr. Friedel als Vorsitzender, Sanitätsrat Dr. Goldschmidt als Stellvertreter, Freiherr von Rentz, Dr. Schiller, Branddirektor Viktorius, Oberinspektor Dr. Müller vom Arbeiterhospital und Führer Knappe vom Roten Kreuz als Mitglieder angehören.

Das Glückchen des Eremiten.

Für die Opernvorstellung am Sonntag mittag um 12 1/2 Uhr sind noch Billets zum Preise von 15 Pfg. bis 1 Mk. im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, zu haben.

Der Troickseubesteherverein beschäftigte sich in seiner Mitgliederversammlung am Freitag u. a. mit Liebesfällen in den engen Straßen zwischen der Hauptstraße und den neuen Anlagen auf dem Dünge gegenüber dem Warenhaus von Gebr. Barasch. Hier machte sich der Mißstand besonders stark fühlbar, weil noch die Haltestellen der Straßenbahnen hinzukommen. Ferner wurde äußerst recht scharf erregt, daß die einzelnen Polizeireviere die Vorschriften über das sogenannte Vorfahren verstoßen auslegen. Der Verein wird bei den zuständigen Stellen ersuchen, die erwähnten Liebesfälle zu beseitigen.

Der Streik um die „Stadt Danzig“. Die Brauerei Popf & Sörke beabsichtigte, in ihrem Grundstück, Schmiedebrücke 58, zur „Stadt Danzig“, einen Ausschank zu errichten. Sie verlangt die Erlaubnis zum Schankbetrieb. Schon einmal haben der Stadtausschuß und der Bezirksausschuß das Gesuch abgelehnt, weil das Bedürfnis im öffentlichen Interesse vereint wurde. Die Brauerei versuchte es nun auf einem anderen Wege und sie behauptete, daß auf dem Grundstück die Realberechtigung ruhe und deshalb das Bedürfnis garnicht in Frage komme. Der Stadtausschuß forderte von der Kreisversammlung die alten Akten aus dem Jahre 1708 em, aus denen die Bestätigung der klägerischen Angaben hervorgehen sollte. Tatsächlich gehört das Haus zu den 154 Kreisvermerken, die vom Kaiser Leopold 1708 das Vorrecht erhielten, ihr eigenes Brau auszuführen. Eine andere Frage ist aber die, ob damit die Schankgerechtigkeit zu verbinden ist. Der Stadtausschuß verneinte diese Frage auch jetzt und wies das Gesuch um Schanklaubnis ab. Selbst wenn die Angaben des Klägers richtig wären, so müßte die Realberechtigung als erloschen angesehen werden, da das Schankgewerbe in der „Stadt Danzig“ seit 1907 nicht mehr betrieben wird. Da eine Schankgerechtigkeit auf dem Grunde nicht ruhe, müßte die Bedürfnisfrage gestellt werden; diese aber jetzt zu verneinen, denn in der Schmiedebrücke und Umgebung seien genug Wirtschaften vorhanden.

Der flüchtige Ingenieur Lange, der Ende Februar aus seiner Wohnung in Opperau bei Breslau spurlos verschwunden und der Spionage verdächtig ist, soll, wie gemeldet wird, mit seiner Familie nach Philadelphia (Amerika) entkommen sein.

Der 50. internationale Maschinenmarkt wird nach einer Meldung ebenfalls auf dem Palastplatz abgehalten.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel Leo Slegat:

„Der Prophet“ von G. Meyerbeer.

Am Montag hat das schon durch die ungewöhnlich hohen Preise sensationelle Gastspiel des in beiden Erdteilen gefeierten Tenoristen begonnen, nachdem schon seit Tagen eine des großen Sängers unwürdige Klatsche getrieben wird, die den Künstler einerseits auf das Niveau des Hauptmanns von Köpenick und anderer Berühmtheiten herabdrückt und ihm andererseits als Mensch schadet, indem Einzelheiten aus seinem Leben veröffentlicht werden, die nichts weniger als geistreich sind. Slegat, der in Breslau zu einer Höhe gelangt ist, die Hofbühnen auf ihn aufmerksam machte, hat in der Zwischenzeit gefanglich und darstellerisch bedeutend gewonnen. Die Mithellosigkeit seiner Tongebung, die Inbrunst seines Gesanges, das echt künstlerische Maß, das ihn nie zu stimmunglichen Exzessen verleitet, und schließlich Eigenschaften, die man nicht oft in einer einzigen Persönlichkeit vereinigt finden wird. Tritt noch eine ebenso einfache und natürliche, wie eindringliche Kunst der Darstellung hinzu, die nur ganz selten in Pose ausartet und auch demnach Anspruch auf Schönheit und Mithelheit machen kann. Was dem Organ, das gestern manchmal ein wenig verleierte Klang, noch fehlt, ist eine verfeinerte Gesangsart, wie sie die italienischen Tenöre aufzuweisen haben. Stimmenswert ist auch die Vielseitigkeit seines Repertoires. Er hat seit einiger Zeit das Heldensach weniger gepflegt und sich dem lyrischen Genre zugewendet, in dem er schon vor Jahren Bedeutendes leistete. Sein „Raoul“ den er am Donnerstag singt, wird dazum, inwieweit er sich auf diesem Gebiete vervollkommen hat. Gestern hat seine abgerundete Darstellung, die prachtvolle Leistung im Verein mit der imponanten Bühnenercheinung ungewöhnliche Triumphe gefeiert. Ein und wieder hat mich — das Publikum aufscheinend nicht! — die Aussprache geföhrt. Unarten wie: „Dinwech“ sollte ein Slegat mehr als jeder andere Sänger vermeiden. — Die Verlegung der Oper in das Schauspielhaus hat manche Unzuträglichkeiten mit sich gebracht, die nicht zum wenigsten ihren Grund in der geringen Tiefe der Bühne hatten. Massenhöre, wie sie bei Meyerbeer unumgänglich notwendig sind, konnten nicht entfaltet werden. Aber auch sonst ereigneten sich Dinge, die den Ernst der Situation mehr als einmal gefährdeten. Die Aufführung im allgemeinen war auch nach der musikalischen Seite keine besonders glückliche. Künstlerisch Slegat ebenbürtig war lediglich Fel. Meisch, die in der „Fides“ eine ihr ausgezeichnet liegende Rolle zu bewältigen hat, nur sah sie in den ersten Akten zu jugendlich aus. Die dramatischen Schreie von Frau Kemp, die schon im Stadttheater nicht gerade schön sind, wirkten im Schauspielhaus unästhetisch. Herr Grift war durch Indisposition verhindert, den Oberthel zu singen. An seiner Stelle gastierte ein Herr van Horst, zwar aus Halle, aber trotzdem „nicht weit her!“ Das Orchester unter Herrn Ziffor war naturgemäß schwächer besetzt, als im Stadttheater; umsomehr hätten die Blechbläser, die doch hier ohne Schalldecke sind, darauf bedacht sein müssen, sich erheblich zu mäßigen.

Aus aller Welt.

Zum Zwischenfall des „J. IV.“

Der offizielle Bericht des Luftschiffers über die Fahrt des Luftschiffes „J. IV.“ am 3. April lautet: Die Weiternachrichten, die die Zeppelinbau-Gesellschaft vor dem Austritt der Fahrt, die als Höhenprüfungsfahrt nach dem Hafen Dos geplant war, eingeholt hatte, lauteten deraut, daß die Fahrt unbedingt angetreten werden konnte. Das Schiff geriet bald nach der Abfahrt in starken Nebel und Schneetreiben und wurde in dieser Nebelhaftigkeit, die eine Orientierung weder nach der Erde, noch nach der Sonne zuließ, durch starken östlichen Wind verschlagen. Als die Besatzung die Orientierung wieder aufnehmen konnte, befand sich das Schiff bereits über französischem Boden. Es wurde nunmehr sofort zur Landung geschritten, um jeden Verdacht der Spionage auszuschließen. Die Landung erfolgte auf dem Gergierplatz 1. Zuweille, der nächsten Garnisonsstadt. Der Wiederaufstieg des Schiffes war ohne die vorherige Erlaubnis der französischen Regierung zunächst verboten. Das Verbot wurde dadurch unterstellt, daß die Zündkerzen an den Motoren entfernt wurden. Es fand eine Untersuchung des Schiffes und eine Vernehmung der Besatzung statt, in deren Verlauf die Freilassung des Schiffes und der Besatzung genehmigt wurde. Die Offiziere wurden auf die Rückfahrt mit dem Automobil bis zur Grenze vertrieben. Einige Leute der Besatzung der hinteren Gondel wollen bemerkt haben, daß auf das Schiff geschossen wurde. Diesbezügliche Wahrnehmungen wurden am Schiff nicht gemacht. Auch in der vorderen Gondel ist von Schießen nichts bemerkt worden. Wenn auch die Bevölkerung sich inoffiziell und Schiff gegenüber unfreundlich verhielt, so verdienen im Gegenfall hierzu die Maßnahmen der französischen Regierung, insbesondere der Militärbehörden, die zur schnellen Freilassung des Schiffes führten, Anerkennung. Es sei hinzugefügt, daß die Untersuchung des Schiffes durch Offiziere, darunter auch durch General Gichard, dem Inspektor des französischen Fliegerwesens, erfolgte. Unsere Offiziere, die der Untersuchung beiwohnten, sind der Ansicht, daß man aus dieser Untersuchung nicht schließen dürfte, daß Frankreich nurmehr in der Lage sei, uns Zeppelinschiffe nachzumachen.

„Waldänder“-Erziehung! Als in Gutershausen bei Mannheim Waldänder am Sonntag abföchten, warf ein Junge eine Patrone ins Lagerfeuer. Die Patrone explodierte, wobei drei Kinder verletzt wurden. Bei einem davon, dem achtjährigen Sohne des Arbeiters Fay, sind die Verletzungen lebensgefährlich.

Der Vorfall zeigt wieder einmal so recht die Gefahren, die die Kriegsspielereien der Waldänder mit sich bringen. Nicht nur, daß die Frage gestellt werden muß: wie kommen die Jungen zu Patronen und wo bleibt die Aufsicht durch Erziehung, so ist die ganze „Erziehung“ der Waldänderkinder auf das Spielen mit Waffen gerichtet. Was Wunder, wenn die Jungen einmal die Wirkung eines solchen kleinen Dingelchens erproben wollen. Das schwere Unglück sollte allen um das Wohl ihrer Kinder ernstlich besorgten Eltern eine Warnung sein, ihre Kinder in Organisationen zu geben, in der solche Vorfälle möglich sind.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Ungarn. Zwischen Budapest und Fiume ließ bei der Station Ogulin ein nach Fiume gehender Schnellzug mit einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Lastzug zusammenstoßen. Lokomotivführer, beide Feizer und der Zugführer des Lastzuges wurden getötet. Unter den Passagieren befinden sich ebenfalls Tote und Verletzte.

Die Schlafwagengesellschaft teilt zu dem Eisenbahnunglück bei Ogulin mit: Nach den bei uns eingelaufenen Nachrichten ist bei dem Zusammenstoß der Schlafwaggon vollständig im Trümmer gegangen. Die darin befindlichen Passagiere sowie die Kondukteure sollen getötet worden sein. Die Befragung der Nachricht steht noch aus. In dem Schlafwaggon befanden sich 10 Schlafstellen, die alle besetzt waren. Von den getöteten Passagieren sind die Namen von fünf bekannt. Nach vormittags aus Ugram eingelaufenen Meldungen, die aber sehr unwahrscheinlich sind, sollen bereits 33 Tote und Verletzte geborgen sein.

Einundbreißig deutsche Seeleute ertranken. Die deutsche Warte „Mimi“, die am 14. Februar in der Nähe von Astoria an der Westküste des Staates Oregon ankam und am Sonntag abgesehleppt werden sollte, kenterte. Kapitän Weisfal und die dreißig Matrosen der „Mimi“ ertranken, ebenso der Agent einer Seeverversicherungs-Gesellschaft.

Aus Hamburg wird dem „Berliner Tageblatt“ hierzu noch mehr gemeldet: Die Uermasterbar „Mimi“ ist, wie dem Verein

Wegen Verleumdung des Vorstandes der Landes-Verfängerungs-Anstalt stand unser Genosse **Olonsky** heute, Dienstag, vor dem ersten Strafamt des hiesigen Landgerichts. Die Verleumdung fand man in zwei Urteilen vom 24. und 30. Juli 1912, die sich mit der Entlassung des Medizinalpraktikanten **Pagelberg** beschäftigten. Gen. **Olonsky** wurde zu 50 Mk. Geldstrafe für jeden Artikel, zusammen 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 600 Mk. Geldstrafe beantragt. Wir werden morgen ausführlich berichten.

Hausbesitzer und Pfasterungskosten. Ein Grundbesitzer an der Friedrichstraße in Breslau war vom Magistrat mit etwa 2000 Mk. an den Kosten herangezogen worden, die durch die Pfasterung des Straßenteils zwischen Freiheitsgasse und Neudorfstraße im Jahre 1909 entstanden waren. Dieser Kostenanteil wurde erhoben nach § 15 des Hausfluchtliniengesetzes und auf Grund des danach erlassenen Ortsstatuts. Der herangezogene Grundbesitzer klagte auf Freistellung. Der Bezirksausschuß stellte ihn auch frei, indem er antrug, es handele sich hier um eine sogenannte *vorhandene* Straße im Sinne des Gesetzes und des Ortsstatuts, also nicht um eine neue Straße, von deren Anlegern nur Beiträge nach dem Grundstücksgesetz erhoben werden könnten.

Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück, weil der Bezirksausschuß den Betrag der vorhandenen Straße verkannt habe. Eine „vorhandene“ sei sie nur dann, wenn sie bereits zur Zeit des Erlasses des ersten Ortsstatuts für den inneren städtischen Verkehr und Aufbau durch die städtischen Behörden bestimmt gewesen sei. Das müsse erst nachgeprüft werden.

Gute Geschäfte hat im Jahre 1912 auch die Aktien-Wesellschaft vorm. S. Meinede gemacht. Der Reingewinn beträgt 275 233 Mk. gegen 193 436 Mk. im Vorjahre. Der Aufsichtsrat beschloß deshalb in seiner Sitzung am 5. April, eine Dividende von 9 Proz. zu beschlagen.

Ueberlandflug Berlin-Breslau. Aus Berlin-Johannishof wird der „Breslauer Zeitung“ gemeldet: Heute morgen 6 Uhr 22 Minuten startete Leutnant **Carganico** mit Leutnant **Paik** als Begleiter auf einem Luftverkehrsdoubledecker zu einem Ueberlandflug nach Breslau. — Bis um 11 Uhr war von der Ankunft der Flieger in Breslau nichts bekannt.

Zur Revolvergeschichte gegen den Kriminalschutzmann **Wagemühl** wird gemeldet, in der Wohnung des Bauarbeiters **Gurkewitz** in der wirkliche Einbrecher, wie in der ersten Aufregung terminlich gemeldet worden war, nicht gefunden worden, ebensowenig irgendwelche vom Diebstahl herührende Gegenstände. Der angehoffene Kriminalschutzmann **Wagemühl**, dem der Schuß zwischen der achten und neunten Rippe in die linke Brustseite gegangen war, brach wohl sofort zusammen, richtete sich aber gleich wieder auf, ließ die Türe auf und jagte den Anreißer, während auch zugleich der Polizeibund den **Wagemühl** packte und die beiden Schutzmänner ihre blanken Säbel gegen seine Brust richteten.

Da legte **Wagemühl** seine *Promingpistole* auf den Tisch, hob die Arme und rief: „*Ich ergebe mich!*“ Kriminalschutzmann **Wagemühl** befindet sich den Umständen nach recht befriedigend. Bisher ist bisher nicht eingetreten. Die Kugel steckt im Rückgrat, scheint aber schwere Verletzungen nicht herbeigeführt zu haben, so daß man auf einen günstigen Verlauf der Heilung rechnen darf.

Epielek nicht mit Schiefgewehr! Ein Milchhändler aus Pönnern handelte mit einem geladenen Revolver. Unhöflich trachte ein Schuß und die Kugel ging dem Mann durch eine Hand, die schwer verletzt wurde. Der Verletzte wurde ins israelitische Krankenhaus gebracht.

Unfälle von Kindern auf der Straße. Auf der Schwertstraße wurden am Sonntag mittag zwei Knaben, die kurz vor einem Zuge der Gürtelbahn über die Straße liefen, von dem Zuge erfasst, zu Boden geschleudert und sie gerieten unter den Vorderperson. Wunderbarerweise haben die Knaben nur leichte Verletzungen erlitten.

Schweres Brandunglück. Das **Wisenstraße 5** beschäftigte 16 Jahre alte Dienstmädchen **Anna Gebauer** wollte am Montag früh kurz vor 6 Uhr Kohlen aus dem Keller holen. Die in der Hand gehaltene brennende Lampe ist anscheinend explodiert und die Kleider des Mädchens waren in wenigen Augenblicken in hellen Flammen. Die Verunglückte erlitt schwere Verbrennungen am ganzen Körper. Das Mädchen wurde ins **Mittelstehospital** geschafft. Es besteht wenig Hoffnung, das Mädchen am Leben zu erhalten.

Selbstmordversuch. Ein **Lohestraße 77** wohnender Schirmmacher versuchte sich am 5. April mit einem Rückenmesser den Hals zu durchschneiden. Er wurde ins **Königliche Krankenhaus** gebracht. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Einbruch. In der Nacht zum Sonntag sind Diebe bei einem Uhrmacher auf der **Westendstraße** eingebrochen und haben Uhren im Werte von 150 Mark gestohlen. — In der Nacht zum 6. April sind zwei Männer in ein **Zigarrengeschäft** auf der **Margaretenstraße** eingebrochen und haben aus der **Tabakdose**

200 Mark bares Geld und Zigarren, Postwertzeichen und einen kleinen Gelbbetrag im Gesamtwerte von 18 Mark entwendet. **Gestohlen** wurde aus dem Hausflur des Grundstücks **Wraupenstraße 2** ein vierrädiger **Reifenwagen** von gelbem Geflecht; aus dem Grundstück **Luisenplatz 14/16** und **Gabylstraße 19** je ein **Mülleimer**.

Vereine und Versammlungen.

Napoleon I. und seine Zeit.

Freitag, den 11. April, abends 8 1/4 Uhr, wird der zweite Abend dieses wichtigen Vortrags-Kurses im großen Saale des **Gewerkschaftshauses** gehalten. Der Besuch dieser lehrreichen Vorträge kann allen **Gewerkschaftlern** und **Genossen** nur empfohlen werden.

Der nächste Zahlabend

des sozialdemokratischen Vereins Breslau wird sich mit den bevorstehenden **Landtagswahlen** beschäftigen. Er wird **Montag**, den 14. April, abends 8 Uhr in den bekannten **Distriktslokalen** abgehalten.

„Die Frauen und die Landtagswahlen“. Ueber diese Frage spricht **Donnerstag**, den 10. April, abends 8 Uhr die **Partei-Sekretärin Frida Wulff** im kleinen Saale des **Gewerkschaftshauses** vor den weiblichen Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins Breslau. Es ist das der **Frauenabend** für den Monat April, der für alle Distrikte des Vereins gemeinsam abgehalten wird. Das **Mitgliedsbuch** dient als **Ausweis**, auch wird gebeten die **Liederbücher** mitzubringen. **Genossinnen**, sorgt für guten Besuch!

Frangösischer Unterricht. Ein neuer **Anfängerkursus** für **Herren** und **Damen** beginnt **Mittwoch**, den 9. April, abends **8 Uhr**, im **Saal 11** des **Gewerkschaftshauses**, 1. Etage, **Anmeldungen** vor **Beginn** an **Ort** und **Stelle**.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Neumarkt. Die **Bändler.** Der **Bund** der **Landwirte** hielt hier am **Sonntag** eine **Bezirksversammlung** ab. Hierüber berichtet die „**Schlesische Zeitung**“:

Der **Vorsitzende** **Nittergutsbesitzer** **Fred-Brandtschütz** eröffnete die **Versammlung** mit **Begrüßung** der **Erschienenen** und **einem** **Schuh** auf **den** **Raiser**. Hierauf machte er **Mitteilung** von dem **Komptom** der **Konservativen** und **des** **Zentrums**, mit welchem sich auch der **Bund** der **Landwirte** einverstanden erklärt. **Landtagskandidaten** des **Wahlkreises** **Breslau (Land)-Neumarkt** sind der **bisherige** **Vertreter** **Graf Harrach-Sägeviß** und für den **freiwillig** **zurückgetretenen** **Graf v. Carmer-Gießer** der **Nittergutsbesitzer** **Edo-Tschamander** (**Zentrum**). Im **Anschluß** hieran dankte **Graf v. Carmer** seinen **Wählern** für das **Vertrauen**, welches man ihm bei seiner **Wahl** und **Wiederwahl**, sowie während der **ganzen** **Zeit** entgegengebracht hatte. Er wies darauf hin, daß er es nicht für gut halte, wenn ein **Abgeordneter** zugleich **Landtags-** und **Reichstagsabgeordneter** sei, zumal, wenn er nicht **Verfassungsparlamentarier** sei, sondern noch andere **Kemter** wahrzunehmen habe, um daß zwei **Mandate** zu gleicher **Zeit** nur **schwer** in **schichtbringender** **Weise** bei der **ständig** **wachsenden** **Arbeit** wahrzunehmen werden könnten. **Stets** sei er bemüht gewesen, den **Interessen** seiner **konstanten** **Wähler**, seien es **Evangelische** oder **Katholiken**, gerecht zu werden, wie das ja seine **Wähler** auch wüßten. Hierauf **ergriff** **Nittergutsbesitzer** **Edo** das **Wort**. Er versprach alles zu tun, was in seinen **Kräften** stehe und in demselben **Sinne** wie sein **Vorgänger** sein **Mandat** auszuführen. Mit **herzlichen** **Worten** dankte er dem **Grafen** **Carmer** für seine **Tätigkeit** als **Landtagsabgeordneter** und **widmete** ihm ein **Schuh**, in das alle **Anwesenden** **freudig** **einklinkten**. **Aufsichtigen** **Dank** namens der **Wähler** flatterte auch **Herr** **Fred** dem **Grafen** **Carmer** ab; dem **neuen** **Abgeordneten** **Edo** dankte er **alsdann** für seine **Rede** und die **darin** **ausgebrachte** **Gefinnung** und **bet**, das **Vertrauen**, das ihm der **Bund** der **Landwirte** entgegengebracht habe, in **gleicher** **Weise** zu **vergessen**.

Die **guten** **Worte** kamen **scheinbar** aus dem **Danken** **gar** **nicht** **heraus**. **Auch** die **Wähler** außerhalb des **Sitzungsraumes**, die durch das **Dressierrecht** **entrechteten** und von einer **besitzenden** **Minderheit** **genannten** **wertvollen** **Bürger** danken **höflich**, und zwar für eine **solche** **Vertretung** der **Heiligen** und **Kitter** im **Landtage**. **Uebrigens** macht es sich **sehr** **niedlich**, wenn die „**Schlesische Zeitung**“ mehr als **einen** **Monat** vor der **Wahl** den **Herrn** **Edo** als den „**neuen** **Abgeordneten**“ bezeichnet. **Die** **haben** es **leisch**, das **Fell** des **Bären** noch vor der **Jagd** zu **verschaffern**.

der im **dritten** **Stoß** des **Vorderhauses** **helegenen** **Wohnung** des **Fleischermeyers**. **Als** der **Schlächtermeister** am **Sonntag** **morgen** seine **Angeklachten** **weden** **wollte**, fand er die **drei** **Mädchen** **leiblos** auf. **Zwei** von ihnen waren **bereits** **tot**, während bei der **dritten** **Wiederbelebungsvoruche** von **Erfolg** waren. **Ihr** **Zustand** ist zwar noch **immer** **gefährlich**, doch **hoffen** die **Ärzte**, sie am **Leben** zu **erhalten**. Die **polizeilich** **eingeleitete** **Untersuchung** ergab, daß der **Gasflaß** in der **Nacht** von dem **Zuführungsrohr** **heruntergerissen** worden war.

Strassenbahnunfall. In **Amsterdam** kollidierte gestern ein **Strassenbahnwagen** mit einem **Löschzuge**. Der **Verkehr** mußte **insolgedessen** wegen **Verperrung** des **Gleises** **unterbrochen** werden. **Als** dann **wenig** **später** ein **Strassenbahnwagen** aus **Versehen** auf das **verperrte** **Gleis** fuhr, wurde er von einem **anderen** **Wagen** der **Strassenbahn** in der **Jar-Feierstraße** **angestoßen**. **15** **Inassen** wurden bei dem **Zusammenstoß** **mehr** oder **minder** **schwer** **verletzt**.

Abiasterfall. Der **bekannte** **Loiester** **George** **Berminet** fand bei einem **Unfall** in **Saigon** den **Tod**.

Eine **Messerkererei**, bei der **zwei** **Personen** **besetzt** **wurden**, spielte sich **gestern** **früh** im **Norden** **Berlins** ab. **Gegen** **5 1/2** **Uhr** fuhr ein **Milchfahrer** mit einem **Wagen** der **Meierei** **Schweizerhof** durch die **Prinzen-Allee**. **Vor** einem **Paufe** sprang aus einer **Rotte** **junger** **Burschen** einer von hinten auf den **Wagen** und **stieß** eine **Flasche** mit **Schlagflinte**. **Der** **Milchfahrer** hatte den **Diebstahl** bemerkt, hielt an und wollte mit seinem **15** **Jahre** **alten** **Milchfahrer** den **Fäter** **ergreifen**. Die **Burschen**, **stehen** an der **Flasche**, fielen nun über die **beiden** **her** und **brachten** ihnen **blutende** **Wunden** und **Beulen** am **Kopfe** **bei**, so daß sie mit ihrem **Wagen** **hinfahren** mußten. **In** diesem **Augenblick** eilten vier **Arbeiter** zur **Hilfe** **herbei**. **Nach** **kurzem** **Wortwechsel** **sief** die **Flotte** **auch** über **diese** **her** und **behandelte** sie mit **Messern** und **Schlagringen**. **Ein** **Arbeiter** **Bogt** **erschall** **allein** **haben** **Messerflinten** in den **Kopf**. **Während** der **Kampf** am **bestehen** **tot**, **erlitten** ein **Schuhmann**. **Als** die **Burschen** ihn **bemerken**, **ergriffen** sie die **Flucht**, bis auf den **wohnungslosen** **21** **Jahre** **alten** **Arbeiter** **Paul** **Rüchel**, der **auch** **jezt** **noch** mit einem **Messer** **wie** **rasend** **um** **her** **läuft**. **Man** **überwältigte** ihn **beratt**, daß **Beulen** und **Quetschungen** den **ganzen** **Körper** **bedeckten**. **Der** **Schuhmann** **brachte** ihn **nun** **zur** **Wache**, wo ein **Arzt** **der** **nahe** **Polizei** **10** **Uhr** die **ersten** **Verbände** **anlegte**. **Dann** **übergab** man den **Messerflichter** der **Kriminalpolizei**. **Seine** **Genossen** konnten noch **nicht** **ermittelt** werden. **Die** **anderen** **Verletzten** mußten die **Unfallstation** in **Anspruch** **nehmen**.

Rosenthal. **Brügel** in der **Vollschule**. **Ueber** der **Anlage**, das **gesamte** **Lehrerkollegium** der **Gemeinschaftsschule** in **Rosenthal** am **Montag** vor der **Breslauer** **zweiten** **Strafammer** als **Berufungsinstanz**. Die **Berufung** hat der **Angeklagte** **gegen** die vom **Schöffengericht** verhängte **Geldstrafe** von **50** **Mark** oder **10** **Tagen** **Gefängnis** **eingeleitet**. **Der** **12** **Jährige** **Sohn** des **Angeklagten**, der die **Schule** in **Rosenthal** **besuchte**, kam oft mit **schweißigen** **Händen** aus dem **Unterricht**. **Am** **13.** **Juni** **v. J.** beschwerte sich der **Angeklagte** beim **Kreis** **Schulinspektor** über den **Lehrer** **Brügel** und **bemerkte** u. a., „eine **ganze** **Anzahl** **Rosenthaler** **Bewohner** **schickte** ihre **Kinder** nach **Breslau** in die **Schule**, da sie dort **humaner** als in **Rosenthal** **behandelt** **würden**“. **Weiter** **hieß** es in dem **Schreiben**: „ein **Mensch**, der **Werk** **gütlicher** **am** **Prügel** **finde**, sollte **nicht** als **Lehrer** **fungieren**. **Mit** **dem** **Knüttel** **allein** ist **noch** **nirgends** den **Kindern** **etwas** **beigebracht** **worden**“. **In** **diesen** **Stellen** **erhielt** die **Schulbehörde** eine **Verleumdung** und die **Staatsanwaltschaft** **erhob** die **Anklage** im **öffentlichen** **Interesse**. **Vor** der **Strafammer** gab der **als** **Zeuge** **gebörte** **Lehrer** **Brügel** **an**, den **Jungen** des **Angeklagten** **wiederholt** **hart** **geprügelt** zu **haben**, **einnmal**, weil er im **Klassenzimmer** **hinter** **seinem** **Nädeln** mit **Brotschneidern** **geworfen** **habe**. Die **Verurteilung** **ergab**, daß **Brügel** **auch** **schon** **andere** **Kinder** **überaus** **hart** **geprügelt** **hat** und **daß** **sogar** **ärztliche** **Hilfe** **über** die **Art** der **Prügelungen** **dem** **Schulinspektor** **unterbreitet** **worden** **sind**. **Diese** **Fälle** **sind** **auf** **gütlichem** **Wege** **eingelegt** **worden**, da **Brügel** **einige** **Mißbefehle** **dazu** **verlangt**, den **Eltern** der **geprügelten** **Kinder** **Schmerzen** **abfindungen** zu **zahlen**, in **einem** **Falle** **mehr** als **50** **Mark**. Das **Schöffengericht** hat auch **festgestellt**, daß der **Lehrer** mit **seinen** **Prügelungen** **tatsächlich** **zu** **schwarz** **war** und **dadurch** **verursachten** **Unglück** **bei** **einigen** **Eltern** **erregt** **hat**. **Aus** dem **Schreiben** des **Angeklagten** **geht** **aber** — so **sagte** **auch** **die** **Strafammer** — die **Ungläubigkeit** **deutlich** **her**, und **des** **halb** **sind** **50** **Mark** **Strafe** **angemessen**. **Der** **Berufung** **bleib** der **Erfolg** **versagt**. **Der** **Verhandlung** **wohnte** der **Orts** **Schulinspektor** **bei**. **Der** **Verurteilte** **legt** **Revision** **ein**.

Magnit. **Vermisst** wird seit dem **2. April** der **Korbmacher** **Wilhelm** **Breuer** **aus** **Magnit**. **Er** **hat** **sich** **nach** **Breitenau** **hin** **entfernt**.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ouhran, 8. April. Die **Urwählerlisten** für die fünf **Urwahlbezirke** liegen am **Dienstag**, **Mittwoch** und **Donnerstag** im **Magistratsbureau** während der **Umschreibung** **öffentlich** aus. **Alle** **Wahlberechtigten** müssen sich von ihrer **Eintragung** in die **Wählerliste** überzeugen, oder einen **anderen** **damit** **beauftragen**. **Einwendungen** gegen die **Nichteintragung** eines **Wahlberechtigten** sind **sofort** **anzubringen**.

Wansen, 8. April. **Töblicher** **Unfall**. In der **Mühle** in **Kallen** bei **Wansen** **verunglückte** am **Sonntag** **gegen** **Abend** der **Herdbejunge** **M.** **zu** **Tode**. **Der** **Verletzte** **wurde** **von** **einem** **Rabe** **erfaßt** und **derart** **schwer** **am** **Kopfe** **verletzt**, daß ihm der **Schädelknochen** **gebrochen** **wurde** und der **Tod** **sofort** **eintrat**. **Bei** dem **Unfall** **wurde** er **gleichzeitig** **ins** **Wasser** **geschleudert**. **Seine** **Leiche** **wurde** **erst** **nach** **längerem** **Suchen** **gefunden**.

Wrieg, 8. April. **Waldbrand**. Im **Oberwald**, **Jagen** **Nr. 111**, **nördlich** der **Straße** **Linden-Scheidewitz**, **brach** am **Sonntag** **aus** **bisher** **unbekannter** **Weise** **Feuer** **aus**, das in der **achtjährigen** **Eichenschonung**, **dem** **hinteren** **Laube** und **den** **dort** **zahlreich** **lagernden** **Faschinen** **viel** **Nahrung** **fand**. **Zwölf** **Faschinen** **sind** **ganz** **oder** **teilweise** **verbrannt**. **Die** **Brandstelle** **umfaßt** **zwei** **Morgen**.

Greiffenberg, 8. April. **Verbrannt**. In der **Nacht** **zum** **Sonntag** **brannte** in **Goldbach** das **im** **Niederborke** **gelegene** **Haus** des **Schneiders** **Nader** **vollständig** **nieder**. **Der** **87** **Jährige** **Vater** **und** **sein** **Sohn** **schließen** in der **Dachkammer**. **Als** der **Sohn** **aus** **festem** **Schlaf** **erwachte**, **hatte** **das** **Feuer** **schon** **weit** **um** **sich** **gegriffen**. **Den** **beiden** **Männern** **stand** **nur** **noch** **der** **Beg** **durch** **das** **enge** **Kammerfenster** **offen**. **Der** **Sohn** **zwängte** **sich** **hindurch**, **doch** **dem** **Vater** **war** **dies** **nicht** **möglich**. **Nun** **eilte** **der** **Sohn** **schnell** **nach** **einer** **Leiter**, **aber** **als** **er** **zurückkehrte**, **war** **der** **alte** **Mann** **dem** **Feuer** **schon** **zum** **Opfer** **gefallen**. **Man** **fand** **ihn** **später** **nur** **als** **ganz** **verkohlte** **Masse** **wieder**. **Nader** **jun.** **hat** **sich** **bei** **den** **Retlungsversuchen** **schwere** **Brandwunden** **zugezogen**. **Das** **einstöckige** **Haus** **brannte** **vollständig** **nieder**. **Eine** **größere** **Summe** **Geld**, **Sparfassenbücher**, **zwei** **Ziegen** **und** **fünftliches** **Juwelur** **wurden** **vernichtet**. **Die** **Ursache** **der** **Entstehung** **ist** **unbekannt**.

Glogau, 8. April. Die **Urwählerlisten** für die **Landtagswahlen** liegen nun **endlich** **aus**. **Ausgerechnet** in den **Sonntagsnummern** der **hiesigen** **Wälder** **wird** **bekanntgegeben**, daß die **Listen** **nur** **Montag**, **Dienstag** und **Mittwoch**, **also** **den** **7.**, **8.** **und** **9. April** **ausliegen**! **Arbeiter** **und** **Genossen** **von** **Glogau**, **überzeugt** **Sich** **troz** **der** **für** **das** **Einsehen** **zur** **Verfügun** **stehenden** **kurzen** **Zeit**, daß **Ihr** **in** **den** **Listen** **steht**, **da** **mir** **es** **als** **unser** **Pflicht** **betrachten**, **uns** **an** **den** **Landtagswahlen** **zu** **beteiligen**! **Die** **Listen** **liegen** **in** **der** **Ratskanzlei**, **Zimmer** **15**, **im** **Nathause**, **2. Stoß**, **aus!** **Wer** **nicht** **in** **der** **Liste** **steht**, **hat** **sofort** **schriftlichen** **Einpruch** **beim** **Magistrat** **zu** **erheben** **oder** **in** **der** **Ratskanzlei** **zu** **Protokoll** **zu** **geben**.

— **Die** **Leiche** **des** **Pioniers** **Frankowski** **vom** **hiesigen** **Bataillon** **ist** **nun** **in** **der** **Ober** **in** **der** **Nähe** **der** **Stärkefabrik** **gefunden** **worden**. **Die** **Vermutung**, daß **Fr.** **Selbstmord** **verübt** **hat**, **hat** **sich** **demnach** **bewahrheitet**.

Posen, 8. April. **Gegen** **die** **neuen** **Militär** **Lasten**. **Am** **4. April** **v. J.** fand im „**Schweizer**“ eine **öffentliche** **Vollversammlung** **statt**, die **gut** **befucht** **war**. **Genosse** **Partwig** **Bromberg** sprach über das **Thema**: **„Die** **neue** **gewaltige** **Deeresvorlage** — **neue** **drohende** **Lasten** **für** **das** **Volk“**. **Die** **treffenden** **Ausführungen** **über** **das** **Wesen** **des** **Militarismus** **wurden** **mit** **großem** **Beifall** **ausgenommen**. **Die** **Diskussion** **hielt** **sich** **im** **Sinne** **des** **Referats**. **Die** **Aufforderung**, **so** **weit** **es** **noch** **nicht** **sind**, **sich** **politisch** **zu** **organisieren** **und** **Abonnenten** **der** **Arbeiterpresse** **zu** **werden**, **fand** **bei** **viele** **Versammlungsbesuchern** **Beifall**.

Bromberg, 8. April. **Opfer** **der** **Arbeit**. Ein **schwerer** **Unfall** **ereignete** **sich** **am** **Sonntag** **am** **Fischmarkt** **beim** **Verladen** **von** **ehernen** **Schleusentoren** **für** **die** **neuen** **Schleusen**. Ein **Schleusentor** **im** **Gewicht** **von** **ca.** **180** **Zentnern** **wurde** **mit**

Aus Oberschlesien.

Neustadt O.S., 7. April. Wie Stiftungen und soziale Einrichtungen in Wirklichkeit aussehen, uns wird geschrieben: Im Bericht über das Stadtparlament und die „Volkswacht“ in Nr. 78 unseres Blattes wies die Redaktion auch auf die von der Firma S. Fränkel gemachten Stiftungen und soziale Einrichtungen mit einigen anerkennenden Worten hin. Zu diesen Stiftungen gehört auch eine, die jedem Webermeister, der alt geworden und nicht mehr in der Lage ist, eine Werkstatt haben zu können, von der Firma S. Fränkel vier Mal pro Woche auf Lebenszeit gewährt. Wenn auch dieser Bestimmung bisher soviel als möglich nachgekommen wurde, so muß es uns so verwunderlich erscheinen, daß der nun 71 jährige Webermeister Wallon in Wachtel-Kunzenberg, der 48 Jahre für die Firma S. Fränkel tätig gewesen ist und früher fünf Werkstätten besaß, auch bis 4 Gefellen beschäftigt, bis jetzt noch nicht in den Genuß der Stiftung gekommen ist, obwohl er eine Unterstufung notwendig hätte. Vielleicht wird hier das Verzeichnis nachgeholt.

Beuthen, 8. April. Verurteilter Eisenbahnräuber. Am Sonnabend hatte sich vor der Beuthener Strafkammer der 26 Jahre alte Bergarbeiter Eduard Fuchs, zuletzt in Gleifewald wohnhaft, zu verantworten. Von ihm sind die Bahnhöfe in Beuthen, Rattowitz, Gleiwitz und Breslau unsicher gemacht worden. Auf der Strecke Berlin-Oderberg hat er einen Direktor aus London, auf der Strecke Gleiwitz-Grosz-Peterwitz einen Kaufmann aus Danzig das Reisegeld gestohlen und dabei eine große Reute gemacht. Am 23. August v. J. hat er auf dem Hauptbahnhof in Breslau aus einem zur Abfahrt bereitstehenden D-Zug einen dem Grafen Wallestrom gehörigen Reisekoffer gestohlen, in dem sich außer Reiseunterlagen wichtige Dokumente befanden. Auf die Wiederherbeibringung der Dokumente setzte Graf Wallestrom eine Belohnung von 500 Mark aus. In dem Koffer befand sich auch ein Kattseherorden, den der Angeklagte in Breslau für 60 Mark veräußert hat. Nachdem die Polizei in Beuthen ein Eisenbahnrad ermittelte, konnten dem Grafen Wallestrom auch die Sachen wieder ausgehändigt werden. Dem Angeklagten wurden im ganzen 13 Diebstähle zur Last gelegt. Er wurde zu insgesamt acht Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Fahrmeister Michel, der einige von dem Angeklagten gestohlene Sachen an sich gebracht hat, wurde wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Beuthen O.S., 8. April. Straßenraub. Als am Sonnabend abend gegen 10 Uhr der auf der Kirchstraße wohnende Kaufmann Bredel auf dem Nachhauseweg die unbefestigte Straße, die hinter dem evangelischen Friedhof nach der Kirchstraße führt, passierte, wurde er plötzlich von einem Mann zu Boden geschlagen. Der Wegelagerer warf sich auf ihn, würgte ihn am Hals und raubte ihm die goldene Uhr nebst Kette, sowie das Portemonnaie, in dem sich ein größerer Geldbetrag befand. Auf die Hilfe des Ueberfallenen, der sich energisch zur Wehr gesetzt hatte, kam ein Polizeiergeant hinzu, der die Verfolgung des Wegelagerers aufnahm und denselben nach einer aufgewegten Jagd auf der Gartenstraße festnahm. Die geraubte Uhr und ein Teil des geraubten Geldes wurde ihm abgenommen. Der Täter ist ein Arbeiter aus Dobref.

Wismarschlitz, 8. April. Unglaublicher Leichtsin. Drei ruffenische Arbeiter fanden dieser Tage beim Kohlenabladen eine Bergmannspatrone, die sie anzündeten. Bei der daraus erfolgten Explosion der Patrone wurden dem einen Arbeiter vier Finger der rechten Hand abgerissen und dem anderen schwere Kopfverletzungen beigebracht.

Myslowitz, 8. April. Kurzer Prozeß. Weidlich verprügelt wurde am Sonntag früh in der sechsten Stunde der auf der Wodzejower Brücke wachhabende Grenzlosal. Auf einige auf der Myslowitzgrube beschäftigte Arbeiter die Brücke passieren wollten, verwehrte es ihnen der dort weilende Kosak und schlug den einen der Arbeiter mit seinem Gewehr. Daraufhin drehte sich der so geächtigte Arbeiter um und schlug mit einem von seinem Arbeitsplatz mitgebrachten Holzbock auf den Soldaten ein, so daß dieser blutend die Flucht ergreifen mußte.

Myslowitz, 8. April. Ein Ehepaar überfallen, beraubt und gemißhandelt. Ein neues Verbrechen, dessen Schauplatz diesmal nach der Gegend von Lublitz verlegt wurde, bildet den Gegenstand eifriger Nachforschungen der Staatsanwaltschaft. Der Vorherrscher Bräuer aus Niederschlesien war nebst seiner Frau im Auftrage seiner Gutsherrschaft nach Myslowitz gereist, um Arbeiter anzuwerben. Auf Anerbieten eines Mannes, der sich als Leuteschlepper ausgab, zahlte Bräuer einen Voransch, den der Fremde zur Anwerbung von Leuten in Perdy bei Lublitz zu verwenden versprach. Nach einigen Tagen wurde das Ehepaar Bräuer nach Lublitz gelockt. Der angebliche Leuteschlepper, zu dem sich noch ein anderer junger Mann gesellt hatte, gab vor, daß es erforderlich sei, sofort zu Fuß nach Perdy zu gehen, um die Arbeiter in Empfang zu nehmen. Unterwegs wurde das Ehepaar in einem Wäldchen von den Begleitern überfallen, schwer verlegt und seiner ganzen Barschaft in Höhe von 500 Mark beraubt.

Neueste Nachrichten.

Preßstimmen zur Reichskanzlerrede.

Berlin, 8. April. Die „Kreuz-Zeitung“ führt aus: „Bedarf die Wehrvorlage der Regierung denn überhaupt noch einer Begründung? Wir glauben kaum. Für den, der von nationaler Gesinnung so durchdrungen ist, daß die vaterländischen Sorgen ihm zu eigenen Sorgen werden, und der seiner erfüllt ist, von dieser Gesinnung und mit wachsamem Auge die letzten Monate durchlebt hat, sicherlich nicht. Wägen diese Worte des höchsten verantwortlichen Staatsbeamten unseres Volksvertretern in den nächsten Wochen voranzuleuchten und ihnen den Weg weisen, den sie zur Ehre unseres Volkes zu beschreiten haben.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir gehen nicht zu denen, die unbedingt und immer beifallsfreudig sind und gern Lorbeerkränze flechten, aber die Vorehrlichkeit verlangt, daß wir dem deutschen Reichskanzler Herrn von Bethmann-Hollweg für die gestrige, würdige, kraftvolle Rede danken. Einer Politik, die diese Worte immer nach allen Richtungen hin und in allen Fällen in die Tat umsetzt, werden wir gern und freudig folgen.

Die „Germania“ äußert sich wie folgt: Der Reichskanzler, Herr von Bethmann-Hollweg, hat die Versicherung gegeben, daß er keine Ausföhrungen ohne Schlußfolgerung und ohne Schwarzscherer gemacht habe. Man kann darüber verschiedene Meinungen sein. Jedenfalls wird es nur Aufgabe des deutschen Reichstages sein, die Wehrvorlagen ohne derartige Schönfärbereien und Schwarzmalereien rein sachlich zu prüfen und darüber zu entscheiden.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Der deutsche Reichskanzler Herr von Bethmann-Hollweg hat gestern tote ein Mann gesprochen, der nach allen Seiten hin versichert: „Glaub mir, ich meine es gut. Er meint es sicherlich auch gut. Er ist von allem, was wir sehr zu schätzen wissen, und was ganz Europa ihm hoffentlich auch anerkennen wird, von heftigen Fehleinschätzungen erfüllt und besetzt und er ist davon überzeugt, daß man die Sache nicht anders machen kann. Wir werden zu einem großen Opfer genötigt sein, aber der deutsche Reichstag hat die Pflicht, das Opfer möglichst zu verkleinern, was ja auch dem Interesse des allgemeinen Volkes entspricht.“

Die „Vossische Zeitung“ schreibt zur gestrigen Kanzlerrede: Was Herr von Bethmann-Hollweg, als leitender Staatsmann gestern vorbrachte, ist halb gesagt. Herr von

der Rede dieses leitenden Staatsmannes irgendwelche wichtige gen. Ausführungen über die auswärtige Politik, diesmal über die Absichten der europäischen Großmächte gegenüber den Balkanwirren gesagt hatte, ist nicht auf seine Rechnung gekommen. Herr von Bethmann-Hollweg hat nichts über die orientalischen Fragen gesagt, was nicht bereits bekannt gewesen wäre, über das Ausmaß der unerlässlichen Verwicklungen wird das Urteil vorbehalten bleiben müssen, bis die Details im einzelnen erbracht werden. Die Rücksicht auf die Steuerzahler erheischt die Ablehnung aller Ueberflüssigen, die Rücksicht auf die Sicherheit des Vaterlandes die Genehmigung alles Notwendigen. Der „Vorwärts“ schreibt zur gestrigen Kanzlerrede: Man merkt es dieser Rede an, daß sie gegen die bessere Ueberzeugung des Lesers gehalten wurde, denn alles Wesentliche, was der Redner sagen zu müssen glaubte, spricht gegen seine Schlußfolgerungen.

Französische Preßstimmen.

Paris, 8. April. Die „Autocrite“ schreibt: Wenn nach dieser Rede des deutschen Reichskanzlers die Mitglieder der französischen Kammer immer noch ärgern würden, die dreijährige Dienstzeit, wie sie uns vorgeschlagen ist, einzuführen, so sind sie Hochverräter und verdienen erschossen zu werden.

„Mabial“ sagt: Die Deutschen betreiben ihre neuen Geesvorlagen mit großem Ernst und begründen sie mit treffenden Gründen. Wir haben nichts anderes zu tun, als auf derselben Bahn ihnen zu folgen und gegen den Geist, der gegen die Wiedererführung der dreijährigen Dienstzeit ist, anzukämpfen.

Die „Humanität“ schreibt: Durch welches widerrechtliche Geketz die deutsche Geesvorlage begründet worden ist, hat sich schon aus der Kanzlerrede ergeben. Wir dürfen aber nicht deshalb annehmen, daß dadurch schon die Völler aufeinander gehetzt werden.

Der „Matin“ äußert sich folgendermaßen: Wir haben auf die Kanzlerrede gewartet und haben genau vorausgesehen, was eigentlich kommen mußte. Trotzdem wäre es aber sehr schade gewesen, wenn wir die Rede überhaupt nicht gehört hätten.

Die „Republique-francaise“ äußert sich dahin, daß Deutschland seine Effektivkräfte ständig vermehrt habe, angeblich nicht, weil es Krieg, sondern weil es den Frieden haben will. Glauben wir ihm recht gern und wir stehen in diesem Falle auf denselben Standpunkte. Wenn Deutschland sagt, daß es aus einem ebenbürtigen Kriege als ein Sieger hervorgehen wolle, so können wir dann nur dasselbe tun.

Der Sturm auf Stutari.

Cattaro, 8. April. Nach zweitägigem Bombardement vor Stutari, das ununterbrochen durchgeschloß wurde, ist nunmehr gestern nachmittag zum allgemeinen Angriff eingeseht worden. Schon früh morgens wühlte ein mächtiges Artillerieduell. Die Türken antworteten jedoch in den späteren Stunden vom Tarabosch her nur noch sehr schwach. Man nimmt deshalb an, daß sie bei den letzten Gefechten sehr große Verluste erlitten haben müssen. In der Stadt hörte man nach 10 Uhr vormittags ziemlich heftiges Gewehrfeuer. Man vermutete, daß vielleicht von unzufriedenen Anruuten eine Meuterei inszeniert wurde, die mit Massengewalt unterdrückt werden mußte. In den amtlichen Kreisen in Cetinje hält man diesen Sturm für den letzten, der auf die Stadt unternommen werden muß.

Cettinje, 7. April. Der deutsche Votschafter als Dozent des diplomatischen Korps hat eine neue Note an die montenegrinische Regierung gerichtet, in welcher klar zum Ausdruck gelangt, daß die Mächte verlangen, daß den Fremden aus Stutari freier Abzug gestattet werde.

Paris, 8. April. Der „Matin“ meldet aus Korfu: Das griechische Torpedoboot „Keraunos“ hat Cragomena bombardiert. Man zählt nach dem Bombardement acht Tote und reichlich zwanzig Verwundete in der Stadt. Weitere Einzelheiten über diesen Zwischenfall fehlen.

Wien, 8. April. Die Meldungen aus dem montenegrinischen Feldlager über Anivari zufolge besteht zwischen einigen Bataillonen tiefe Mißstimmung, weil das Oberkommando einzelne Bataillone bei den Angriffsbewegungen vorgezogen hat, so daß, während einzelne Truppenabteilungen nur sehr geringfügige Verluste erlitten haben, die anderen fast sämtlich aufgerieben worden sind.

Zum belgischen Streik.

Brüssel, 8. April. (D. L. V.) Die Behörden haben mit Rücksicht auf den Generalfreistil angeordnet, daß der große Papistenstreik, der gestern stattfand, ausfällt. Man befürchtete sozialdemokratische Manifestationen. Die Sozialdemokraten haben ihrerseits beschloffen, einen Fackelzug zu veranstalten. Dieser verlief ruhig und ohne Störungen. Sie trugen in diesem Zuge verschiedene Fahnen mit der Aufschrift: „Soldaten, zielt nicht auf die Arbeiter, die euch wohl gesinnt sind.“ Der Gemeinderat von Brüssel hat davon Kenntnis genommen, daß die Leitung des Ausstandes bemüht sein will, die Teilnehmer dahin zu informieren, daß sie bemüht sein sollen, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Regierung hat Militär in die Industriegebiete entsandt, um Unruhen vorzubeugen, die eventuell bei dem bevorstehenden Generalfreistil ausbrechen könnten.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Kleinviehmarkt am 7. April 1918. Der Auftrieb betrug: 23 Rinder, 1216 Schweine, 568 Kühe, 246 Schafe. Ueberhand vom vorigen Markte waren: 21 Schweine, 1 Kalb, 17 Schafe. Es wurden gezahlt für 60 Kilogramm:

Lebendgewicht:	Schlachtgewicht:
I. Rinder, A. Ochsen:	
Beste, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	46-47
Beste, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren	39-42
Junge, reichliche, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	30-35
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	bis 31
bis 69	
B. Kühe:	
Beste, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	44-46
Beste, ausgewählte	40-42
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	36-39
bis 78	
C. Kalben und Kälber:	
Beste, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	43-45
Beste, ausgewählte Höhe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	38-40
Beste ausgewählte Höhe und wenig gut entwickelte	31-36
ältere Höhe und Kalben	26-28
Mäßig genährte Höhe und Kalben	bis 22
bis 55	
D. Gering genährte Jungvieh (Bresler):	
II. Schafe:	
Doppelender fetter Wollschaf	
Beste Wollschaf (aus Norddeutschland)	58-60
Mittlere Wollschaf und beste Sauglähfer	51-54
Geringere Wollschaf und gute Sauglähfer	42-48
Geringe Sauglähfer	
III. Schafe. A. Stadtschaf:	
Wollschaf und fettere Wollschaf	47-49
Wollschaf, geringere Wollschaf und gut genährte junge Schaf	37-41
Mäßig genährte Wollschaf und Schaf (Wollschaf)	27-31
B. Weidenschaf:	
Wollschaf	
Geringere Wollschaf und Schaf	
IV. Schweine:	
Beste, ausgewählte Höhe 150 bis 180 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	56-57
Beste, ausgewählte Höhe 100 bis 150 Kilogr. (200 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	55-57
Beste, ausgewählte Höhe 50 bis 100 Kilogr. (100 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	54-55
Beste, ausgewählte Höhe bis 50 Kilogr. (100 Pfund) Lebendgewicht	51-52
Guter und gemittelter Ober-	51-55
Schafschwein über 100 Kilogr. (6 Zentner) Lebendgewicht	

Der Preis für ein Schwein, nach Mittel- und Niederschlesien: 26 Schweine, 4 Schafe. Ueberhand vertrieben: 8 Rinder, 6 Kühe, 5 Kalb, 246 Schafe. Von den Schweinen wurden verkauft: 1 Stück zu 60, 2 zu 62, 3 zu 61, 4 zu 60, 5 zu 59, 6 zu 58, 7 zu 57, 8 zu 56, 9 zu 55, 10 zu 54, 11 zu 53, 12 zu 52, 13 zu 51, 14 zu 50, 15 zu 49, 16 zu 48, 17 zu 47, 18 zu 46, 19 zu 45, 20 zu 44, 21 zu 43, 22 zu 42, 23 zu 41, 24 zu 40, 25 zu 39, 26 zu 38, 27 zu 37, 28 zu 36, 29 zu 35, 30 zu 34, 31 zu 33, 32 zu 32, 33 zu 31, 34 zu 30, 35 zu 29, 36 zu 28, 37 zu 27, 38 zu 26, 39 zu 25, 40 zu 24, 41 zu 23, 42 zu 22, 43 zu 21, 44 zu 20, 45 zu 19, 46 zu 18, 47 zu 17, 48 zu 16, 49 zu 15, 50 zu 14, 51 zu 13, 52 zu 12, 53 zu 11, 54 zu 10, 55 zu 9, 56 zu 8, 57 zu 7, 58 zu 6, 59 zu 5, 60 zu 4, 61 zu 3, 62 zu 2, 63 zu 1, 64 zu 0, 65 zu 0, 66 zu 0, 67 zu 0, 68 zu 0, 69 zu 0, 70 zu 0, 71 zu 0, 72 zu 0, 73 zu 0, 74 zu 0, 75 zu 0, 76 zu 0, 77 zu 0, 78 zu 0, 79 zu 0, 80 zu 0, 81 zu 0, 82 zu 0, 83 zu 0, 84 zu 0, 85 zu 0, 86 zu 0, 87 zu 0, 88 zu 0, 89 zu 0, 90 zu 0, 91 zu 0, 92 zu 0, 93 zu 0, 94 zu 0, 95 zu 0, 96 zu 0, 97 zu 0, 98 zu 0, 99 zu 0, 100 zu 0.

Wollschafungen der Kaiserlichen Markt-Versteigerungskammer in Wien, den 7. April.

Wollschafungen	gute	mittlere	schlechte
Wollschaf, welcher	18 20	18 10	17 10
Wollschaf, gelber	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, weißer	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, brauner	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, schwarzer	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, grauer	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, roter	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, violetter	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, grüner	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, blauer	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, brauner	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, schwarzer	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, grauer	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, roter	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, violetter	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, grüner	18 10	17 10	17 10
Wollschaf, blauer	18 10	17 10	17 10

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Station	Wasserstand
8. 4. (1. 20)	0,83 2,11 0,06 3,78 1,15 4,48 2,08 0,90 0,67 4,98 1,50 0,59
7. 4. (1. 20)	0,78 2,13 0,12 3,82 1,25 4,44 2,05 0,90 0,62 4,94 1,50 0,54 1,83
Mittel (1. 68)	0,98 2,12 0,42 2,46 0,71 2,36 1,68 1,56 1,01 0,14 1,88 0,45

*) Auslieferungshöhe f. Rottwitz 8,50; für Breschen (Ober) Oble-Mehlwage 8,77.

Bersammlungen und Vereine.

Dienstag, den 8. April:
Funktionäre des Konsumvereins „Vorwärts“, Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Gewerkschaftskartell, Abends 8 Uhr im Saal 2 des Gewerkschaftshaus.
Ordnungskasse der Quinmacher, Abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 9. April:
Gewerkschaftskartell, Abends 8 Uhr im Saal 2 des Gewerkschaftshaus.
Gartlieb, Mitglieder des Konsumvereins „Vorwärts“, Mittwoch abend 8 Uhr bei Belmer.
Brieg, Wahlverein, Mittwoch abend 8 Uhr: Frauenabend bei Gajpuff, Fischerstraße.

Refer! Bevorzugt bei Queen Einkäufen unsere zu ferent und die Adressen des Deang & Co. Quellen-Verzeichnisses.

Telegramm!

Öffentlicher Verkauf heut und folgenden Tage von Montagardoroben und wenig getragenen Massgardoroben teilweise auf Selde gearbeitet.

Jackett-Anzüge	Mk. 9. 12. 16. 20.	etc.
Rock-Anzüge	„ 12. 16. 20. 24.	„ bis
Gehrock-Anzüge	„ 18. 22. 27. 32.	„ 70
Herren-Ulster	„ 10. 16. 18. 22.	„ den
Sommer-Paletots	„ 8. 12. 14. 18. 20.	„
Kosen	„ 3. 5. 6.	„ teuersten
Jüngl.-Anzüge	„ 9. 10. 14. 18.	„

Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.

Kaufhaus für Herren-Gardoroben
G. m. b. H.
Neue Schwelnditzerstrasse 6
an der Gartenstrasse. 448

Textbücher

zu
„Glöckchen des Eremiten“
sind in der Volkswacht-Buchhandlung zum Preise von
50 Pf.
(für Vereinsmitglieder) zu haben.

Original-Phönix-Nähmaschinen

für Gewerbe- u. Hausgebrauch sind die besten der Gegenwart, zum Schnitten besonders geeignet. — Ueberdies empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Originalmaschinen.



Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Seifol
das selbstfrägende Waschmittel
zu 55 und 28 Pfg. ist
überall zu haben
nur danach fragen.
Auf Prämienliste achten

Erscheint 3mal
wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Am Referat bei
Einträgen empfohlen.

Weise- und Wollwaren
Abend, Herm.

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco
Braun & Braune
Senopla, J., Salzstr. 12 (Straßen)
Sindner, W., Ottostraße 26.

Bäckereien und Konditoreien

Thomas Brause, Subenstr. 84, Telefon 2311.
Ullrich, August, Teichstraße 43.
Wider, Walter, Wollstraße 5.
Dietrich, H., Lauenburgerstr. 38, Ecke Schillerstr.

Baderanstalten

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

Bandagisten

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren

Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, G.m.b.H.
Genossenschafts-Brauerei
Genossensch.-Brauerei, Schönaustr.

Bier-Apparate, Kohlenkura

Chlantha, Paul, Schmiedestr. 53.

Café

Reiter-Friedrich-Café, Wollstraße 58.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Damen-Schneiderei

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Eisen- u. Stahlwaren

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Fahrräder, Nähmaschinen

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Fahrräder, Nähmaschinen

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Fahrräder, Nähmaschinen

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Fahrräder, Nähmaschinen

Rösel, Felix, Obladenstr. 7, I. u. II. Et.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Wieder, H., H. Schneider, Lauenburgerstr. 15.
Wieder, H., H. Schneider, Lauenburgerstr. 15.
Wieder, H., H. Schneider, Lauenburgerstr. 15.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräblichstr. 12, Teichstr. 20.
Edert, Felix, Kupferstraße 10.
Lummer, E., Gräblichstr. 66 (Puh.)

Häute und Mützen

Barth, H., Gräblichstr. 12, Teichstr. 20.
Edert, Felix, Kupferstraße 10.
Lummer, E., Gräblichstr. 66 (Puh.)

Hygienische Artikel

Reiter, Clara, Gartenstraße 63, hpt.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Goetz Söhne, Wernor, F., Harrasg. a. d. Liebhahn.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Killa u. Niederberg, in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Kaiser-Wilhelm-Theater, n. d. Koller-Str.

Kleiderstoffe, Seldenswaren

Wagner, Albert, Gräblichstr. 26/28.

Kohlen u. Briketts

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Kolonialwaren

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Konfitüren und Schokoladen

Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.

Korsetts

Jäger, Fritz, Wollstraße 50.

Lampen

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Lederwaren und Sattlerei

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Lisoleum, Wachstuche

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Malzkaffee

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Manufaktur-Modewaren

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Reich- und Butterhandlungen

Schliebs, Wilhelm, Obergrabenstr. 11.

Landsberg, Max

Gräblichstr. 27, Ecke Hollestr.
Scholz, Max, Gräblichstr. 7.
Scholz, Max, Gräblichstr. 7.

Möbel-Magazine

Sorgag, O., Matthäusstr. 116 (Teich, gef.).
Fischer, Otto, Wollstraße 2 (Teich, gef.).
Wiel, Max, Wollstraße 2.

Nähmaschinen

Karsunky & Co., Rosenthalstr. 2.
Karl, E., Wollstraße 2.

Optiker

Heidrich, Stadtheater gegenüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, Breslau III, Hollestr. 34.

Papier- und Schreibwaren

Reiter, Clara, Gartenstraße 63, hpt.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Pflanzenbutter

May, J., sen., Wollstraße 7.

Photographische Ateliers

May, J., sen., Wollstraße 7.

Putz, Modes

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Lüdtke, Hugo

in all. Stadtteilen.
Woll, E., Humboldtstraße 16.
Woll, E., Humboldtstraße 16.

Möbel-Magazine

Sorgag, O., Matthäusstr. 116 (Teich, gef.).
Fischer, Otto, Wollstraße 2 (Teich, gef.).
Wiel, Max, Wollstraße 2.

Nähmaschinen

Karsunky & Co., Rosenthalstr. 2.
Karl, E., Wollstraße 2.

Optiker

Heidrich, Stadtheater gegenüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat

Galke, Max, Breslau III, Hollestr. 34.

Papier- und Schreibwaren

Reiter, Clara, Gartenstraße 63, hpt.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Pflanzenbutter

May, J., sen., Wollstraße 7.

Photographische Ateliers

May, J., sen., Wollstraße 7.

Putz, Modes

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Restaurateurs

May, J., sen., Wollstraße 7.

Sargmaozine

Gornig, Max, Wollstraße 1.
Gornig, Max, Wollstraße 1.
Gornig, Max, Wollstraße 1.

Seifengeschäfte

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Selbst Kommt Seifenpulver

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schankwirtschaften

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schirm- u. Stoffe

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schreibmasch. u. Bürobedarf

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Schneidwaren u. Schuhmacher

Woll, E., Humboldtstraße 16.

Abend, Herm.

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.
Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Wollwaren, Trikotasen Maschinenstrickerei

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Wild- und Geflügel

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zahn-Ateliers

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Zigarren u. Zigaretten

Dawid, E., Gartenstraße 66, gr. u. kl. Wollwaren.

Deutscher Reichstag.

133. Sitzung. Montag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Bethmann-Hollweg, v. Seeringen, Kühn, v. Jagow, Visco, v. Schorlemer, Kraetke, Delbrück.

Die Wehrvorlage.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Die Ihnen zur Annahme unterbreitete Wehrvorlage fordert die Verstärkung unserer Wehrmacht, welche nach dem einmütigen Urteil unserer militärischen Autoritäten notwendig ist, um die Zukunft Deutschlands zu sichern. Wir müssen gegenwärtig die Wehrfähigkeit unserer Bevölkerung nicht voll ausnutzen. Rund 250.000 Rekruten stellen wir jährlich ein, aber die militärisch taugliche junge Mannschaft ist so stark, daß wir jährlich über 60.000 mehr einstellen können. Trotz der Verstärkungen, die wir periodisch und noch im letzten Jahre vorgenommen haben, hat die Entwicklung unserer Wehrmacht mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten. Sollte uns jetzt ein Krieg ausbrechen, so können wir nicht auf die Hilfe der Verbündeten rechnen, die wir bisher durch unsere Politik zu gewinnen vermochten. (Sehr richtig! rechts.) Kein Mensch weiß, ob und wann uns ein Krieg bevorstehen wird. Soweit menschliche Voraussicht reicht, wird kein europäischer Krieg ausbrechen, in dem nicht auch wir beteiligt sein werden, und dann werden wir um unsere Existenz zu kämpfen haben. Wer will die Verantwortung dafür tragen, daß wir bei einem Kriege um Leben und Tod nicht so stark sind, wie wir sein können? (Sehr richtig! rechts.) Diese Frage hat sich in den letzten Wochen in jedem mit elementarem Verstande ausgedrückt. Vom Ausbruch des Balkankrieges an sind die Großmächte bestrebt gewesen, den Krieg zu lokalisieren. Keine Großmacht hat an den territorialen Veränderungen am Balkan teilhaben wollen, und doch hat monatelang eine Spannung bestanden, welche die zunächst interessierten Großmächte Oesterreich-Ungarn und Rußland zu

außergewöhnlichen militärischen Maßnahmen

beranlaßte. Ich will nicht sagen, daß in irgend einem Augenblicke der Krieg unmittelbar vor der Tür gestanden hätte, aber wiederholt hat es das ganze Verantwortlichkeitsgefühl der zunächst interessierten Kabinette bedrückt, um Meinungsverschiedenheiten und Interessengegenstände diejenige Schärfe zu nehmen, welche zu einem gewaltigen Ausbruch hätte führen können. Europa wird dem englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dank wissen für die außergewöhnliche Eingabe und den Geist der Versöhnlichkeit, mit der er die Londoner Vorkonferenzen leitete und immer wieder Gelegenheiten zu vermitteln verstanden hat. Deutschland nimmt an diesem Danke um so größeren Anteil als es sich mit den Zielen der englischen Politik eins weiß, und, trenn zu seinen Bundesgenossen stehend, in demselben Sinne georbelt hat. (Bravo!) Sir Edward Grey hat im englischen Unterhause das bisherige Ergebnis der Londoner Vorkonferenzen der Öffentlichkeit bekanntgegeben, auf das sich die Großmächte geeinigt haben. Jetzt handelt es sich darum, daß die Entscheidungen der Großmächte zur Geltung gebracht werden. Wir sind entschlossen, auf das Euerigste dabei mitzuwirken. (Bravo!) Nach dem Falle von Adrianopel hätte man annehmen können, daß es bald zum Frieden kommen würde. Das ist aber leider nicht geschehen. Die Türkei hat die ihr von den Großmächten unterbreiteten Vorschläge für den Friedensschluß abgelehnt. Die Antwort der Balkanstaaten ist dagegen erst gestern eingegangen. Diese Antwort unterliegt gegenwärtig der Beschlussfassung der Gesamtheit der Großmächte. Ich muß mich dabei enthalten, heute näher darauf eingehen zu können. Gegenüber dem herausfordernden Widerstand von Montenegro (Große Heiterkeit bei den Soz.) kommt es darauf an, daß das bisherige Zusammenarbeiten der Großmächte auch weiterhin Bestand hält. (Zustimmung.) An der Flottendemonstration nehmen alle Großmächte mit Ausnahme Rußlands teil, das indessen die Aktion an sich sanktioniert hat. Ich wiederhole, die Londoner Beschlüsse müssen schleunigt und mit Nachdruck durchgeführt werden, dann wird sich auch für die noch ungelösten Fragen ein friedlicher Ausweg finden. Alle diese Vorgänge, die Sorgsamkeit und Voracht, mit der die Londoner Besprechungen geführt werden, die Haltung, die die Großmächte gegenüber den kriegführenden Staaten und diese gegenüber den Großmächten einnehmen, zeigen doch sehr eindringlich, daß die Ereignisse auf dem Balkan die Verhältnisse der Großmächte zueinander nicht nur sehr eng berühren, sondern auch stören können. Bis jetzt hat es vor allem die albanische Frage gegeben, die Interessengegenstände zwischen einem Teile der Großmächte hat hervortreten lassen. Für die Zukunft ist es entscheidend, daß an die Stelle der europäischen Türkei mit ihrem passiv gewordenen staatlichen Leben Staaten getreten sind, die eine ganz außerordentlich aktive Lebenskraft dokumentieren. (Sehr richtig!) Wir haben eine Interesse daran, daß sich diese Kraft in der Friedensarbeit ebenso bewährt, wie sie es im Kriege getan hat, und daß die Balkanstaaten einer Epoche länger Friedensarbeit entgegengehen, die sie in wirtschaftlichem und kulturellem Zusammenhang mit ihren Nachbarn und der Gesamtheit der europäischen Staaten bringen wird. (Beifall.) Dann werden auch sie ein Faktor des Fortschritts und des europäischen Friedens sein.

Trotzdem bleibt das eine unabweisbar: sollte es einmal zu einem europäischen Zusammenstoß zwischen Slaven und Germanen kommen, dann ist es für uns ein Nachteil, daß an die Stelle der Türkei jetzt zum Teil slavische Staaten getreten sind. Aus dieser Verschiebung der militärpolitischen Situation müssen wir jetzt die Konsequenzen ziehen. Ich sage das nicht, weil ich diesen Zusammenstoß für unausbleiblich halte, aber manche Publizisten vertreten diese These und diese in die Ohren fallenden Schlagwörter dängen den Boden, auf dem militärische Volkselemente in die Reine schießen. (Zustimmung.) Mit Rußland stehen wir in freundschaftlichen Beziehungen. (Beifall rechts.) Sie aufrecht zu erhalten, habe ich vor vornherein für meine Aufgabe angesehen und ich habe den Eindruck, daß meine Bestrebungen nicht unermüdet geblieben sind. (Erneuter Beifall rechts.) Deutschland und Rußland brauchen sich nicht ins Gehege zu kommen, aber die Siege der Balkanstaaten haben die panlawistische Strömung mächtig gefördert. Unsere Beziehungen zur französischen Regierung sind gut, und ich habe allen Grund zu glauben, daß die gegenwärtige französische Regierung

zu nachbarlichem Frieden mit uns zu leben wünscht. Ob und welchen Wechsel die Zukunft bringen mag, weiß niemand. Im Vergleich zu der Zeit vor 25 Jahren sind, wie ich glaube, die Chancen dafür, daß die Kabinette der Großmächte den Mittelpunkt kriegerischer Absichten bilden, nicht gestiegen, sondern gesunken. (Sehr richtig! links.) Vor den Dimensionen eines Weltkrieges, von dem Glend und der Zerstückung, die er über die Völker bringen würde, macht sich kein Mensch eine Vorstellung. Alle bisherigen Kriege werden rasch-

schelnlich ein Kinderspiel dagegen sein. (Sehr richtig!) Kein verantwortungsvoller Staatsmann wird gesonnen sein, die Umte leichtfertig anzunehmen zu legen. Die Meinung dazu hat abgenommen, zugenommen aber hat die Macht der öffentlichen Meinung und innerhalb dieser

der Druck derer, die sich am lautesten gebärden.

Das pflegen, je demokratischer die Einrichtungen sind, in leidenschaftlicheren Zeiten nicht Majoritäten, sondern Minoritäten zu sein. (Sehr richtig! rechts.) Ich glaube nicht, daß das Volk der Franzosen in seiner Gesamtheit zum Kriege drängt. Aber weite französische Kreise, nicht nur die Chauvinisten glauben, uns wenn nicht überlegen so doch zum mindesten gewachsen zu sein, im Vertrauen auf die Güte der eigenen Arme, auf das Bündnis mit Rußland, vielleicht auch in der Hoffnung auf England. Man pocht auf die Ueberlegenheit der französischen Artillerie, den Vorsprung der französischen Fliegerkunst und die bessere Ausbildung der französischen Feldsoldaten. Der Anschluß der Balkanstaaten und der Anschluß Ostpreußens wird im voraus angenommen. Als Vismarck 1887 das Epitaph forderte, bestand der Dreibund, aber noch kein Zweibund und keine Triple-Entente. Die Gruppierung der Mächte bestimmt die Situation. Jetzt steht der Dreibund wie je. (Beifall rechts.) Er dient der Welt, die Probe hat er abgelegt. Trotzdem bleibt Deutschland auch mit dem Dreibund wie sein anderes Land eingeleitet zwischen Slaven und Franzosen. Der Kriegsminister wird Ihnen in der Kommission eingehende Angaben über die militärische Stärke unserer Nachbarn machen.

Ims leidet nicht der Gedanke des Wettrennens

oder der Frage de nombre (Pahlenmu). (Widerspruch h. d. Soz.) Mit unseren russischen Nachbarn können wir doch niemals um die Wette rüsten. Aber wir werden Ihnen zahlenmäßig nachweisen, welche außerordentliche militärische Anstrengungen unsere Nachbarn machen. In Rußland vollzieht sich mit einer staunenswerten ökonomischen Entwicklung die Reorganisation der Armee. Frankreich stellt seit langem den letzten Mann ein, und wenn es jetzt auf die dreijährige Dienstzeit zurückgreift, so liegt darin für uns keine Provokation. Frankreich will sich ebenso stark machen als es vermag. Da diese es geradezu, das Schicksal herausfordern, wollten wir ja: wenn ein Krieg kommt, sind wir stark genug. Wir machen Ihnen die Vorlage nicht, weil wir Krieg, sondern weil wir Frieden haben, und wenn Krieg kommt, Sieger bleiben wollen. (Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Wir werden niemals der Störerei sein. Aber politische Freundschaften sind politische Geschäfte, und Geschäfte schließt man am besten unter starken Partnern ab; der Schwache kommt immer unter die Räder. Lord Churchill hat für das Schiffsverhältnis

auf ein Jahr Banseierlag

angeregt. Wir werden bei den großen Schwierigkeiten des Problems abwarten müssen, ob die englische Regierung an uns mit konkreten Vorschlägen herantreten wird. Aber schon die Auspache dieses Gedankens bedeutet einen großen Fortschritt. Ich hoffe, daß die Zeiten der alten Flottenhege, die immer wieder die Beziehungen beider Länder verästelte, für immer der Vergangenheit angehören werden. Die Beziehungen der englischen Minister, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern zurzeit gut sind, kann ich nur bestätigen und freue mich, es tun zu können. Auch wir wollen, was Churchill für England gefordert hat, frei und stark sein, nicht um andere zu unterdrücken, sondern um uns frei zu entfalten und wenn es unnotig, unser Wort mit dem ganzen Gewicht unserer Stärke für den allgemeinen Frieden in die Waagschale werfen zu können. Wir wollen einer ungewissen Zukunft mit gutem Gewissen entgegengehen. (Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Ich färbe nicht schön und ich färbe nicht schwarz, beim Reichstag liegt jetzt die Entscheidung. Er wird vor der Größe der Forderungen nicht juristisch scheitern.

Bei jeder deutschen Militärvorlage hat es geheißen: jetzt kommt der Krieg und bisher ist der Friede erhalten geblieben. Trotz der ungeheuren Aufwendungen für unsere Rüstung haben wir uns wirtschaftlich noch nie so stark wie heute gefühlt. Die Weltgeschichte kennt kein Volk, das zugrunde gegangen wäre, weil es sich in seiner Wehrhaftmachung erschöpft hätte, wohl aber viele, die verkommen sind, weil sie ihre Wohlhabenheit und Luxus ihre Wehrfähigkeit vernachlässigt haben. (Lebh. Zustimmung rechts, Widerspruch bei den Soz.) Ein Volk, das nicht reich genug zu sein glaubt, um seine Rüstung instand zu halten, zeigt nur, daß es seine Rolle ausgespielt hat. (Sehr richtig! rechts.) Bedroht uns jemand Haus und Hof, dann stehen wir bereit bis auf den letzten Mann. (Lebh. Beifall rechts, im Zentr., bei den Natl., Zischen bei den Soz.)

Kriegsminister von Seeringen:

Die Verstärkung unserer Rüstung soll nicht einer akuten Gefahr begegnen. Nicht in der überwiegenden Zahl ist die Ueberlegenheit einer Armee zu suchen, sondern in der guten Organisation, Ausbildung und Führung. Aber schließlich kommt auch der ziffermäßige Vergleich unserer Wehrvorlage in Betracht. Im Kriegsjahre müßte die Ergänzung des deutschen Heeres ganz erheblich auf ältere Jahrgänge zurückgreifen und damit würden wir unsere Truppen quantitativ wie qualitativ schwächen. Zwingend ist das Bedürfnis nach Verstärkung des Grenzschutzes, das Luftschutzes ist aus dem Stadium vorläufigen Taktens herausgetreten, daher fordert die Vorlage eine ganz bedeutende Verstärkung der Luftwehrräfte. Der größte Teil der Ergänzung unserer Friedensstärke an Mannschaften und Waffen soll dazu verwendet werden, die Etats der einzelnen Waffen zu erhöhen. Eine solche Erweiterung unserer Friedensarmee verlangt eine entsprechende Verstärkung an Offizieren und Unteroffizieren und als logische Folge davon eine ebenso ausreichende Verstärkung unserer materiellen Streitkräfte. Die Wehrvorlage ist keine Bedrohung unserer Nachbarn, sie will nichts anderes sein als eine starke Bürgschaft für den Frieden und die Weiterentwicklung von Deutschlands Arbeit, Handel und Industrie. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Hbz. Haase (Soz.):

Die Heeresvorlage fordert vom Volke ungeheure Opfer. Sie übersteigt alles, was jemals in Friedenszeiten einem Volke von einer Regierung zugemutet worden ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Angesichts einer solchen enormen Vermehrung der persönlichen und finanziellen Lasten hätte man erwarten können, daß die Regierung für so ungewöhnliche Maßnahmen auch außergewöhnliche Gründe beibringen würde. Aber was der Kriegsminister vorgetragen hat, ist im Grunde nichts anderes, als allgemeine Redewendungen, mit denen auch jede andere Militärvorlage begründet hätte werden können und mit denen auch frühere Militärvorlagen begründet worden sind. (Sehr richtig! bei den Soz.) In der Kommission soll wohl der Schleier erst gelüftet werden. Der Reichskanzler hat immer wieder von der Veränderung der politischen Lage infolge des türkischen Krieges gesprochen und von den Volkstimungen in Frankreich und Rußland. Aber sind denn diese Volkstimungen etwas Neues? (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wußte der Reichskanzler das nicht schon ebenso gut im vorvorigen und vorigen Jahre? Der Reichskanzler hat auch heute wieder betont, daß unsere Beziehungen zu England sehr gut seien. Welche Regierungen haben, wie wir eben vernommen haben, im Einvernehmen gehandelt und einen Weltkrieg verhindert.

Die Wollen des Mikraucus

diesseits und jenseits des Kanals verästelten sich, das Ver-

trauen steigt, wurde gesagt. Sehr interessant war, daß der Kanzler auch zugestand, daß ein Freijahr in den Marinebauten, das Churchill eingeleitet wissen will, einen Fortschritt bedeuten würde. (Hört, hört! bei den Soz.) Meine Partei hat immer wieder darauf gedrungen, daß die Regierung mit England Verhandlungen anzuknüpfen und Vorstöße zu einer Verständigung machen sollte. Wir wurden als Utopisten verspottet und heute muß derselbe Reichskanzler, der sich an diesem Spott beteiligte, zugeben, daß das, was in der Richtung unserer Forderungen liegt, als Fortschritt zu bezeichnen ist. Die Zwangsverpflichtung, daß der Krieg mit England unvermeidlich ist, schwindet immer mehr und auch die Legende eines Geheimabkommens zwischen England und Frankreich ist von Grey vor dem englischen Parlament gründlich zerstückt worden.

Bei früheren Rüstungsvorlagen ließ es immer, wie ich schon unsere Rüstung einchränken können, wenn sich eine Entspannung zwischen England und Deutschland herbeiführen ließe. (Hört, hört! bei den Soz.) Dieser Zustand ist heute eingetreten. Man müßte also logischerweise eine Einschränkung der Rüstung erwarten. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Statt dessen erhalten wir eine Heeresvorlage von einer Maßlosigkeit ohne gleichen. Der Militarismus hat eben seine eigene Logik. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Kanzler führt uns die große Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen der slavischen und der germanischen Welt vor Augen, um seine Vorlage zu begründen. (Hört man ihn, so müßte man glauben, die Balkanvölker hätten ein germanisches Volk niedergeschlagen, und nicht das osmanische Reich. All den Brothelzungen, daß die Balkanvölker mit den anderen Slaven gegen uns vorgehen könnten, stehen wir skeptisch gegenüber. Zunächst steht nur das eine fest: Der Sieg im Balkankriege hat

für die Balkanvölker selbst erschreckende Verluste

an Gut und Blut mit sich gebracht. Es wird viele Jahre erfordern, um die Völker erst wieder zu kräftigen; sie scheiden also zunächst als Wuchtfaktor aus. Und mit keinem Worte ist erwähnt worden, daß Rumänien, der treueste Freund des Dreibundes, getrübt dasieht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dazu kommt, daß die Reibungen zwischen Ungarn und Griechen nicht aufgehört haben und daß die latenten Differenzen über die Teilung der Beule zwischen Serben und Bulgaren nur auf werden. (Hört, hört!) Wie kann man da gegenwärtig von dem Balkanbund als einem neuen Staatengebilde sprechen, das für Gewicht in die Waagschale gegen den Dreibund werfen könnte. Und weiter, sind denn die Griechen Slaven? (Hört man den Reichskanzler wirklich, daß sie bei einem Kampfe zwischen Germanen und Slaven, der ja eine rein phantastische Vorstellung ist, beiseite auf die Seite der Slaven treten würden? Auch ist durchaus nicht ausgemacht, daß der Balkanbund, wenn er sich wirklich zu einem einheitlichen Staatengebilde entwickeln, in Gegensatz zum Dreibund tritt. Soweit das Deutsche Reich in Betracht kommt, wird das von seiner Politik abhängen und wenn Oesterreich die Versuche unterläßt,

Die Serben wirtschaftlich zu erwürgen.

so ist die Gefahr einer ernstlichen Verwicklung zwischen Oesterreich und Serbien beseitigt. Das deutsche Volk würde es in seiner überwältigenden Mehrheit ablehnen, für die Nachgelüste einer überreichlichen Kreditpolitik in den Kampf zu ziehen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Man hat behauptet, wir müßten unser Heer verstärken, weil Frankreich die dreijährige Dienstzeit einführt. Wer das behauptet, begeht Falschmünzerei. Ohne unsere Heeresvorlage würden die Franzosen nie an die dreijährige Dienstzeit gedacht haben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Probanden der französischen Heer für die dreijährige Dienstzeit hatte vollständig Hiaslo gemacht. Erst als unsere Heeresvorlage in der „Post“ angelündigt wurde, bekamen die französischen Chauvinisten Wasser auf ihre Mühlen. (Hört, hört!) Gibt es in Frankreich Chauvinisten, der Reichskanzler hat nur vergessen hinzuzufügen, wie bei uns auch. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Arbeiterklasse in Frankreich ist genau so leblich gefimmt wie die deutsche.

Mit der Entschiedenheit, die nicht übertroffen werden kann, hat die sozialdemokratische Partei, haben die Gewerkschaften in Paris und ganz Frankreich eine Verständigung mit Deutschland gefordert. (Hbz. v. Gamp: Was hat das genutzt?) Der Erfolg hat sich schon darin gezeigt, daß die Einführung der dreijährigen Dienstzeit hinausgeschoben worden ist und daß der Widerstand gegen sie immer größere Fortschritte macht. (Hört, hört! bei den Soz.) Am 1. März ist in Deutschland und Frankreich ein gemeinsames Manifest der Sozialdemokratie in Millionen von Exemplaren verbreitet worden. Der Reichskanzler sagt, die Macht der öffentlichen Meinung habe zugenommen, aber gerade in demokratischen Ländern könne eine Minderheit die Massen in den Krieg hineinführen und die Regierung mit sich fortziehen. Er sollte aber nicht lediglich von einer französischen Minderheit sprechen. Wie ist es denn bei uns? Die Militärvorlage ist ein Produkt der Agitation des Wehrvereins und der alldutschen Blätter. Der Reichskanzler ist dieser kleinen Minderheit unterlegen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Er sollte also nicht an demokratische Länder denken, sondern an sich selbst, an unser Reich und sich stark machen gegen solche Sehen. (Sehr gut! bei den Soz.) Nur ein paar Bitate als Beweis dafür, wie die Chauvinistenströmungen in Frankreich von deutscher Seite gestärkt werden. In einem alldutschen Blatt hat jüngst gestanden: „Auf die eine oder andere Weise muß mit Frankreich abgerechnet werden.“ (Hört, hört! bei den Soz.) In einem anderen Blatte hieß es: „Frankreich muß so völlig niedergeworfen werden, daß es uns nie wieder in den Weg treten kann.“ (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Dazu hätte man sich die Brandartikel der „Kölnischen Zeitung“ vor Augen. Dann braucht man sich nicht zu wundern, daß aufgetregte Kreise in Frankreich

an einen deutschen Ueberfall

glauben. Die aufgeregten Gemüter haben sich nun einigermassen beruhigt und zwar im wesentlichen durch das verständige Verhalten der Bevölkerung von Eliaß-Lofringen. Alle Parteien haben dort ausgebrochen, daß sie keinen Krieg wollen. Die wichtige Kundgebung der sozialistischen Fraktion des elbsächsischen Landtages hat auf die Revanche-Politiker in Frankreich abschließend gewirkt, wie die spannerische Art der französischen Behörden in Lunville gezeigt hat. Niemals war die Situation zu einer Verständigung mit Frankreich so günstig wie jetzt. Von dort droht uns also kein Angriffskrieg. Mit England ist unser Verhältnis fast intim. Wozu dann die Heeresvorlage?

Sollte etwa wegen Stutazi ein Weltkrieg einbreiten.

Die europäischen Regierungen würden sich vor der Weltgeschichte bis auf die Knochen blamieren und es würde ein frohvolles und unbedauerliches Unterfangen sein, wegen einer solchen Vappalie einen Weltkrieg herbeizuführen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch unsere Beziehungen zu Rußland sind nach dem Reichskanzler gute. Die Bedeutung der panlawistischen Strömungen in Rußland hat der Kanzler ganz gewaltig übertrieben. Aber ganz abgesehen davon entwickelt sich Rußland nach Osten und nicht nach Westen. Es treibt in Ostasien eine Hauptpolitik. Die russischen Arbeiter aber denken an keinen Krieg, sie wollen zunächst mit dem zaristischen Regime aufkommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Aus dem blutgeblühten Boden Rus-

lands wachen täglich neue Streitkräfte... (Weil bei den Soz.) Würde... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Deutschland sei schon damals kriegsbereit gewesen.

Nach der Kriegsmilitär hat nach der Annahme der damaligen... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Nach wie hat in einem Parlament ein Kriegsminister eine... (Sehr richtig! bei den Soz.)

in die dumpfe Kafzernatmosphäre gesteckt

werden. Hat doch die Kreuzzeitung am 30. März die Erziehung... (Sehr wahr! bei den Soz.)

die große Volkserhebung von 1813

gedacht (Sehr wahr! bei den Soz.) Aber die Sieger über den... (Sehr wahr! bei den Soz.)

in 16 Monaten jeden Soldaten vollkommen selbständig

ausbilden. (Hört, hört! bei den Soz.) Und ein preussischer... (Sehr wahr! bei den Soz.)

der Wehrbeitrag mit Begeisterung gezahlt

wird? Auf den Kampf folgt der Regenhammer! - Windhorst... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Mach gestiegen sind. Und dazu nun noch eine Milliarde ein... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Missetaten erzeugen Mißtrauen,

das Mißtrauen wieder Missetaten. Nicht wegen, sondern trotz... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.)

Nach der Vorlage der Regierung würde unsere Gesamt... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. v. Siebert (Rp.):

Wir beglückwünschen den Reichskanzler zu seiner... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.):

Wir stimmen der Vorlage zu. Ein verlorenen Krieg würde... (Sehr wahr! bei den Soz.)

ist gerade im Interesse der mittleren und unteren Kreise... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Das Haus verlegt sich.

Abg. Wendel (Soz.) verwahrt sich dagegen, daß er in seine... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Preussisches Abgeordnetenhause.

159. Sitzung. Montag, den 7. April 1913, vormittags 11 Uhr.

Die ländliche Pflichtfortbildungsschule in den ländlichen Provinzen.

Abg. Ernst (Rp.) ist gegen Kommissionsberatung und obli... (Sehr wahr! bei den Soz.)

15 Millionen für Staatsarbeiterwohnungen.

In der Debatte über diese Vorlage wünschen die Abgg... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Höhere Lehranstalten.

Abg. v. Gohler (Konf.) befragt über die Bestätigung eines... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Briefkasten.

S. S. 100. Rußland hat in Europa die meisten Soldaten... (Sehr wahr! bei den Soz.)

Erstklassig! "Unsere Marine" 2 Pfg. Cigarette. Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. Dresden. Größte deutsche Cigarettenfabrik.